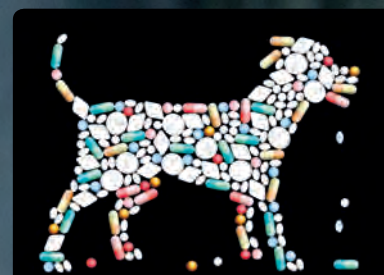


artgerecht

Das 1x1 für artgerechte

Haltung, Ernährung, Pflege und Behandlung

Ausgabe Nr. 9 | 9 | 2017



Bravecto –
neuartiges Floh-
und Zeckenmittel
für Hunde



Klangtherapie
für Tiere



Wildhecken
an der
Pferdeweide



Auf ein Wort ...



Liebe Leserinnen und Leser,

die Welt um uns herum dreht sich irgendwie immer schneller und das tägliche Leben lässt uns wenig Zeit größere Zusammenhänge zu erfassen, neue Impulse zu verarbeiten oder auch nur in Ruhe hinzuschauen. Genau dabei möchte *artgerecht* Sie auch weiterhin unterstützen: Wir zeigen Zusammenhänge auf, stellen Therapieformen vor, berichten über kritische Situationen, aber auch über erfolgreiche Situationslösungen. Wir versuchen Ihnen den Einstieg in komplexe Themen zu erleichtern, Anregungen für das tägliche Leben mit Ihren Tieren zu geben, sowie praktisches und theoretisches Wissen zu vermitteln. Werden Sie kritisch – für Ihr eigenes Wohl und für das Ihres Tieres!

In den letzten 2 Jahren haben wir neue Artikel ausschließlich auf unserer Homepage veröffentlicht. Viele von Ihnen haben uns erfreulicherweise geschrieben und nach der nächsten gedruckten Ausgabe von *artgerecht* gefragt. Das hat uns ermutigt – trotz Gegenwind – wieder an den Start zu gehen und unseren Kurs mit voller Fahrt wieder aufzunehmen. Danke für die zahlreichen positiven Nachrichten!

Wir sind der Meinung: Wenn schon, denn schon! Und so wird nicht nur *artgerecht* wieder regelmäßig alle 4 Monate erscheinen, auch unsere Homepage haben wir für Sie optisch komplett überarbeitet und ein Seminar-Programm 2018 – *artgerecht* live – konzipiert. Darauf freuen wir uns ganz besonders – erste Themen und Termine hierzu finden Sie im Laufe des Dezembers auf unsere Homepage.

Wir freuen uns auf Ihre Fragen, Anregungen und Themenwünsche!

Herzliche Grüße

Ihre *artgerecht*-Redaktion

Haltung und Umgang

- 4 Ein blindes Pferd
- 8 Nasentier Hund – auf die Plätze, fertig, Schnüffeln!

Ernährung

- 10 Klinoptilolith-Zeolith – Gesteinsmehl der besonderen Art
- 13 Barfen für ältere Katzen und Hunde
- 18 Die Bauchspeicheldrüse, das „Energie-Organ“ des Körpers
- 22 Mineralstoffe: Viel hilft viel?

Pflege und Behandlung

- 14 Bravecto® – neuartiges Floh- und Zeckenmittel für Hunde
- 16 Klänge für Tiere
- 24 Homöopathische Hausapotheke für Katzen

Das Heilpflanzenporträt

- 11 Kornelkirsche

Ökologie

- 6 Wildhecken an der Pferdeweide
- 28 Artenvernichtung mit Dominoeffekt

Für Sie gelesen

- 31 Buchtipp

Ausblick

- 31 Vorschau
- Termine findet man stets aktuell online



S. 4
Ein blindes Pferd ist beileibe nicht „nutzlos“



S. 16
Wie die Klangtherapie Tieren helfen kann



S. 6
Artenreiche Hecken – nicht nur für Pferde wichtig! Welche Pflanzen sind geeignet?



S. 31
Rohkäppchen und der zahnlose Wolf von Dr. Jutta Ziegler

Ein blindes Pferd



Gerade die Arbeit mit dem Podest ist oft für blinde Pferde sehr motivierend. Durch diese erhöhte Position wachsen sie über sich hinaus.

Als ich vor knapp drei Jahren mein erstes Pferd kaufte, hatte ich ganz andere Vorstellungen von einem echten Traumpferd. Es zog eine 12-jährige Appaloosastute mit dem Namen Alizee ein, die nicht nur tragend war, sondern auch entzündete Augen hatte. Sie war an der Equinen rezidivierenden Uveitis, kurz ERU, erkrankt. Ein Auge war bläulich und stark geschwollen, das andere eingefallen und grünlich-rot.

Anfangs habe ich diese Erkrankung sehr unterschätzt. Ich dachte, sie würde noch etwas erkennen können, doch mit dem Umzug und dem Umgebungswechsel wurde mir eins sehr deutlich bewusst – sie war komplett blind und konnte nichts mehr sehen.

Ab da an begann ein kleiner Albtraum: sie kam zunächst nicht im Offenstall zurecht und hatte immer öfter Schrammen am Körper. Die Augen mussten durch die Entzündung sehr schmerzen, tränten wochenlang und sorgten für kahle Stellen am Kopf, weil die Tränenflüssigkeit die Haut wund rieb und das Fell verklebte.

Spaziergänge, Reiten, Longieren – alles musste neu erlernt werden. Mit der Blindheit musste meine Stute auch mit neuen Problemen kämpfen – aus einer selbstbewussten Alizee war ein nervöses und schreckhaftes blindes Pferd geworden.



Das Auge zeigt eine deutliche Trübung und teilweise kleine Einblutungen in den Bulbus.

den. Sie hatte mit Schmerzen, Schwindel und Orientierungsschwierigkeiten zu kämpfen und auch etliche Blockaden im Körper.

Am Anfang haben mir viele zum Einschlafen geraten. Ich habe diese Bemerkungen ignoriert, sah aber selbst

die immer höheren Tierarztrechnungen, den Zustand der Augen und die Belastung der Trächtigkeit. Teilweise war ich so frustriert, dass ich einfach nicht mehr weiter machen wollte. War es denn das Richtige? Oder war dieses blinde Leben für Alizee gar nicht lebenswert?

Aber bei jedem Zweifel, der in mir aufkeimte, zeigte Alizee ihren Lebenswillen. Also begannen wir zu kämpfen – gegen die Krankheit, gegen die Blindheit und diese Ohnmacht, die uns fast die Freude raubte.

Ich verbrachte immer mehr Zeit bei ihr im Offenstall, zeigte ihr die Zäune, den Unterstand, die Fressplätze und das Wasser. Ich begann sie regelmäßig zu massieren, um Verspannungen zu lösen und machte kleine Übungen, um ihr Selbstvertrauen zu stärken. Wir gingen regelmäßig spazieren und ich versuchte, uns ein neues Wörterbuch zu schaffen, mit dem wir auch blind kommunizieren konnten. Bis heute kann sie über dreißig Kommandos unterscheiden, vielleicht sogar mehr.

Der größte Erfolg kam nicht schleichend, sondern sehr abrupt. Ich hatte drei Monate versucht, das Pfeifen als Hilfe zu etablieren. Alizee sollte daraufhin zu mir kommen und durch den Ton eine Orientierungshilfe haben. Drei Monate hat sie es ignoriert und ist in jede erdenkliche Richtung gelaufen, ohne mir zu folgen. Und plötzlich kam sie mir einfach hinterher und stellte diese Hilfe nie wieder in Frage.

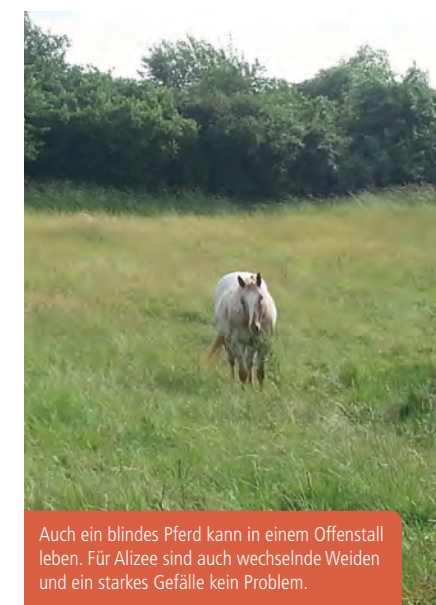
Vielleicht war es auch für sie ein schwieriger Moment. Nach der längeren Zeit, in der sie allein mit dem Handicap klar kommen musste, war es sicher ein großer Schritt, diese Verantwortung abzugeben und nicht nur allein auf sich selbst aufzupassen. Auch ich war anfangs mit dieser riesigen Verantwortung überfordert – sobald wir den Stall verließen, musste ich die Funktion der Augen ersetzen. Diese Last hat mich fast erdrückt.

Doch ab diesem Zeitpunkt passten wir aufeinander auf. In den folgenden Jahren sind wir mehrmals umgezogen, das Fohlen kam gesund zur Welt und wurde ebenfalls von mir gekauft, um als Blindenführer an der Seite von Alizee zu bleiben. Ihre Orientierung wurde besser, sie nutzte die anderen Sinne stärker als sehende Pferde und konnte Zäune und Hindernisse blind bemerken und umgehen.

2016 traf ich die Entscheidung für eine beidseitige Augenentfernung. Trotz vieler verschiedener Behandlungen traten die Schübe der Entzündungen immer öfter und schmerzhafter auf. Es gab keine Sehkraft, die ich noch hätte retten können und so stellte ich mir die Frage: Muss sie die Augen für den letzten Rest



Die Mutterinstinkte stärkten Alizees Selbstbewusstsein. Schon früh begann das Fohlen der blinden Mutter zu helfen.



Auch ein blindes Pferd kann in einem Offenstall leben. Für Alizee sind auch wechselnde Weiden und ein starkes Gefälle kein Problem.

Hoffnung behalten oder kann sie nicht endlich ein schmerzfreies Leben haben? Die Umstellung nach den zwei Operationen, eine ambulant im Stall und eine in der Klinik, erfolgte schneller als gedacht. Die Hufe und die Mähne wuchsen plötzlich wieder, sie baute schneller Muskeln auf und hatte keine Rückschläge in der Orientierung mehr. An die leeren Augenhöhlen gewöhnten sich alle, da sie durch die Schmerzfreiheit wieder eine sehr eindrucksvolle Ausstrahlung hatte.

Sie hat sich in dieser Zeit zu einem absoluten Traumpferd entwickelt – sie ist voll reitbar, geht ins Gelände, ist ein Traum in der Freiarbeit und kann sogar über kleine Hindernisse springen. Sie steht in einer Herde im Offenstall und findet sich problemlos auf neuen Weiden zurecht, allein und in der Herde, wobei die Herde sie leitet und unterstützt.

Für mich steht ganz klar fest: Auch ein blindes Pferd kann ein Leben voller Qualität haben und wieder unabhängig sein. Natürlich hilft ihr die Unterstützung der Menschen und Pferde, aber schlussendlich ist sie nun geprägt durch eine faszinierende und einzigartige Orientierung, die das Handicap vollkommen vergessen lässt.

Was bleibt, ist ein enormer Respekt vor diesem wundervollen Pferd. Ich hoffe, sie wird mein Leben noch viele Jahre bereichern!

Website: www.project-blind.com
Facebook: Artemis alazán – project blind

Rabea Müller



Nach intensivem Training kann man Alizee entspannt am Halsring reiten.



Nasentier Hund Auf die Plätze, fertig, Schnüffeln!

Unsere Hunde sind Nasentiere und in der Wahrnehmung und Differenzierung von Gerüchen uns Menschen weit überlegen! Personen über eine Spur im Wald ausfindig zu machen oder verschiedene Gegenstände über den Geruch ihrem jeweiligen Besitzern zuzuordnen, liegt weit außerhalb unserer eigenen Möglichkeiten.

Durch die Zusammenarbeit mit unseren Hunden bekommen wir einen faszinierenden Einblick in diese Welt und können im Team diese Aufgaben erarbeiten. Neben den vielen professionellen Einsatzgebieten ist das Schnüffeln für unsere Haushunde eine prima Freizeitbeschäftigung. Einfache Leckerli-Versteckspiele, Trailing, Fährten, Geruchsidentifikation in verschiedenen Varianten, Flächen-, Objekt- oder Verlorensuche – der Kreativität sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Allein auf den Hund und seinen Menschen muss die gewählte Suchart passen!

Gerüche, Gerüche, Gerüche

Rein anatomisch ist der Bereich bei Hunden, der für das Riechen zuständig ist, schon deutlich größer als beim Menschen. Der Hund verfügt über ca. 220 Millionen Riechzellen, während der Mensch mit nur ca. 5 Millionen Riechzel-

len eigentlich so gut wie „geruchsblind“ ist. Für den Hund ist die Differenzierung und Wahrnehmung von Gerüchen daher schon in sehr geringen Konzentrationen möglich. So kann er z. B. den Geschmacksverstärker Glutamat vermischt mit anderen Bestandteilen in einer Tütensuppe feststellen!

Der Wahrnehmungsraum des Menschen entspricht im direkten Vergleich dem Volumen eines Schuhkartons, der des Hundes dem einer Fabrikhalle mit der Grundfläche von 1.000 qm. Gerüche und Emotionen sind bei Hunden sehr eng und intensiv miteinander verknüpft. Beim Menschen auch, allerdings nicht so eng. Denken wir doch nur an den Duft von Sonnencreme oder den typischen Geruch in der Zahnarztpraxis ...

Priorität der Sinne

Auch wenn unsere Hunde Nasentiere sind – um in der Natur möglichst effektiv an potentielle Nahrungsquellen zu gelangen, erfolgt diese Suche in der Regel nach der Priorität der Sinne: Augen – Ohren – Nase.

Diese Priorität der Sinne müssen wir im allgemeinen Training, aber gerade beim Aufbau der gezielten Nasenarbeit, immer bedenken und beachten! Das

heißt die Hunde sollen lernen, die an sie gestellten Aufgaben mit der Nase und nicht auf anderen Wegen zu lösen. Also müssen wir Menschen die Aufgaben so stellen und das Training so gestalten, dass sie sie auch nicht anders als mit der Nase zu lösen sind! Andernfalls wird der Hund (verständlicherweise) den für ihn einfachsten Weg wählen – und das ist die Suche über Sicht. Wir selbst sind mit unseren Blicken und Gesten oft das verräterische Element im Training ...

Wie, was, wo suchen?

Fährten, Trailing, Flächensuche, Verlorensuche, Geruchsidentifikation, Objektsuche – es gibt sehr viele unterschiedliche Einsatzgebiete für die Hundenase. Dies sind nur einige Beispiele.

Bei der Flächensuche sucht der Hund systematisch ein bestimmtes Gebiet nach Gegenständen (oder auch Leckerchen) ab, apportiert diese oder zeigt an (z. B. durch sitzen oder liegen), wo sie sich befinden. Dabei stöbert er frei und sucht nicht nach Bodenverletzungen oder Individualgerüchen, wie das bei einer Fährte oder einem Trail der Fall wäre.

Bei der Verlorensuche läuft der Hund grob umrissen eine Fährte/einen Trail in umgekehrter Richtung und sucht dabei nach zurückgelassenen Gegenständen. Er

kann diese ebenfalls apportieren oder anzeigen. Die Geruchsidentifikation lässt sich in vielen Bereichen umsetzen und auch sehr gut mit der Flächen-, Objekt- oder Verlorensuche kombinieren. Der Hund kann dabei nach Gegenständen einer bestimmten Person suchen, oder er lernt, einzelne Gerüche zu identifizieren und diese anzuzeigen, wie beispielsweise einzelne Teesorten oder Früchte.

Das Apportieren ist für die Sucharbeit ein sehr praktisches Mittel. Mag oder kann der Hund (noch) nicht apportieren, kann mit ihm auch ein Anzeigeverhalten, wie sitzen oder liegen, trainiert werden. Setzt man den Hund auf Leckerchen an, erübrigt sich das Anzeigeverhalten in der Regel ;-).

Aus Spaß am Schnüffeln!

Für das Training unserer Haushunde erheben wir keinen Anspruch auf Professionalität. Natürlich sollte auch hier auf einen systematischen und für den Hund verständlichen Trainings-Aufbau geachtet werden. Aber bei dieser Art der Freizeitbeschäftigung steht der Spaß des Mensch-Hund-Teams ganz klar im Vordergrund. Anders als bei einem Realeinsatz, wo es unter Umständen gilt, Menschenleben zu retten.

Motivation zum Suchen

Verhalten bedarf äußerer Reize und einer inneren Bereitschaft – also Motivation. Man unterscheidet grundsätzlich zwischen der Primärmotivation, die sich

aus der Befriedigung von grundlegenden Bedürfnissen ergibt, und der Sekundärmotivation, die sich aus den Lebensumständen ergibt. In vielen Bereichen der Nasenarbeit ist der Hund primärmotiviert – sein Verhalten ist selbstbelohnend. Setzen wir Sekundärmotivation ein, muss die Qualität der Belohnung der erbrachten Leistung entsprechen und auch vom Hund so verstanden werden. Und das wiederum ist von Hund zu Hund verschieden.

Generell sollte bei der Arbeit mit Hunden nicht über Strafe oder mit aversiven Trainingshilfsmitteln gearbeitet werden, sei es um ein Verhalten zu ändern oder gemeinsam mit dem Hund etwas Neues zu lernen. Im Bereich der Nasenarbeit wäre dies besonders kontraproduktiv. Da wir „geruchsblinde“ Menschen es hier wirklich oft nicht „besser wissen“ können, sind Strafen unangebracht! Sie stören das Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Hund ganz empfindlich. Wir haben immer noch genug andere Möglichkeiten, das Verhalten des Hundes zu beeinflussen: Entweder können wir unseren Hund für das „richtige“ Suchen belohnen oder wir ignorieren („nichtbelohnen“) das „falsche“ Suchen und gestalten den Übungsaufbau um, machen ihn einfacher, anders und orientieren uns dabei klar an den Möglichkeiten des Hundes.

Immer mit der Ruhe!

Bei der Arbeit muss Stress nicht sein ... noch weniger also in der Freizeit! Da das

Schnüffeln Spaß machen soll und Stress das Lernen blockiert, sollte der Trainingsaufbau durchdacht, ohne Korrekturen und zunächst in ablenkungsarmen Situationen erfolgen. Gerade für Hunde, die zur Übermotivation neigen oder sich bei körperlicher Anstrengung und neuen Lernsituationen schnell herauffahren, gilt: „Weniger ist mehr!“ Rituale und klar differenzierte Signale für jede einzelne Suchart helfen ebenfalls sehr bei der Nasenarbeit. Unsere Eindeutigkeit versteht sich eigentlich von selbst! Und doch ist das meistens der schwierigste Teil. Unbewusste Hilfen, wie z. B. das Fixieren des „richtigen“ Gegenstandes bei der Geruchsidentifikation oder Impulse über die Leine erschweren dem Hund das eigenständige Erschnüffeln.

Manchmal wollen wir den nächsten Trainingsschritt zu schnell erreichen und überfordern und frustrieren den Hund. Manchmal trauen wir unserem Vierbeiner aber auch zu wenig zu, und das wirkt sich ebenfalls sehr demotivierend aus.

Nebenwirkungen

Auch wenn der Spaß bei der Nasenarbeit im Vordergrund steht – gleichzeitig werden viele verschiedene Bereiche „ganz nebenbei“ gefördert. Abgesehen von der positiven Beeinflussung der Mensch-Hund-Beziehung, kann der Einsatz der Nase beim Hund die Konzentrationsfähigkeit stärken, Selbstvertrauen auf- und Stress abbauen. Also eine ideale Beschäftigung für ALLE Hunde. Besonders aber auch für umweltunsichere, ängstliche oder reaktive Hunde. Die Nasenarbeit wirkt sich durch die vielen Förderbereiche, die sie anspricht, somit auf das alltägliche Verhalten der Hunde aus und auf ihre Möglichkeiten, mit Stress-Situationen umzugehen.

Verständnis – Verständigung – Vertrauen

Diese positiven Effekte erzielen wir natürlich nur, wenn wir Verständnis für die Verhaltensweisen und den individuellen Lernprozess unseres Hundes haben; darüber hinaus eine gute Verständigung über klare Signale aufbauen und Vertrauen in die Fähigkeiten unseres Vierbeiners mitbringen! DANN beeinflusst die Nasenarbeit viele Bereiche in der Hund-Mensch-Beziehung sehr positiv und wirkt sich damit ebenfalls sehr positiv auf den gemeinsamen Alltag aus.

Also nichts wie los und: Immer der Nase nach ...!

Kirsten Berger, Hundetrainerin, IBH





Wildhecken an der Pferdeweide

Eine Hecke an der Weide ist ein wertvoller Lebensraum für viele Kleintiere, Insekten und Vögel. Es ist leichter, eine Wildhecke anzulegen, als eine Graswiese in eine Kräuterweide umzuwandeln. Eine Hecke dient als Schattenspender, als Windschutz und als Zusatzfutter.

Eine Wildhecke sollte blühen und fruchten, also Blüten, Laub, Beeren und Nüsse anbieten.

Sie ist zwar keine echte Alternative zur Kräuterwiese; aber Blätter, Knospen, Früchte und Rinden bieten auch eine große Vielfalt an Vitalstoffen, vor allem an Mineralien und Spurenelementen, die in den Gräsern nicht vorhanden sind. Zweige und Rinden laden zum Kauen und Nagen ein. Das gehört zum natürlichen Verhalten der Pferde und dient auch zum Abschleifen der Zähne. Das Benagen von Holz ist also keine dumme Angewohnheit. Bekommen die Pferde Äste mit Rinden angeboten, lassen sie meist die Balken in Ruhe. Wildhecken bieten Lebensraum für Vögel, viele Insekten und Spinnen, dadurch werden auch Kriebelmücken und andere Fliegen in Schach gehalten.

Wenn Sie eine Hecke anlegen wollen, sollten Sie sich über den Platzbedarf im Klaren sein. Die Grenzen der Hecke zum Nachbargrundstück sind in den Bundesländern individuell geregelt, eine ständig



Holunderhecke unter einem Wildapfelbaum

gestutzte oder verbissene Hecke braucht weniger Platz, als eine sich frei entfaltende Hecke. Für eine schmale Hecke, die beidseitig genutzt oder beschnitten wird, genügen zwei Meter Breite. Große Wildhecken können sich bei freiem Wuchs drei bis fünf Meter ausbreiten. Meist wird die Breite, in der sich eine Hecke entwickeln kann völlig unterschätzt und dann ist der Rückschnitt mühsam.

Häufig wird mir die Frage gestellt, welche Pflanzen eigenen sich, welche sind für die Pferde nicht giftig? Es gibt viele für Pferdehecken geeignete Bäume und Sträucher, zuerst muss die Frage des verfügbaren Raums und dann die des Bodens geklärt sein.

Also welcher Untergrund liegt vor, ist die Weide eher nass oder trocken? Die Heckenwurzeln entnehmen Wasser und Nährstoffe nicht nur unterhalb ihres Pflanzenkörpers, Wurzeln können weit in die Weide hineinkriechen und in trockenen Jahren die Gräser zum Verdorren bringen.

Was kann man also alles anpflanzen?

Hier eine Auswahl:

Birke, Brombeere, Erle, Esche, Feldahorn, Feldulme, Haselnuss, Hainbuche, Hagebutte als Hundsrose und Apfelrose, Hartriegel, Holz-Apfel, Holunder, Himbeere, Johannisbeere, Kornelkirsche, Quitte, Sanddorn, Schlehe, Vogelkirsche, Weißdorn, verschiedene Weidenarten.

Dazu passen auch Obstbäume, besonders alte, robuste Obstbaumsorten. Es gibt auch dornenlose Brombeeren und Himbeeren, die man dazwischen pflanzen kann. Die bedornten Arten sind zwar wuchsfreudiger, machen aber beim Rückschnitt und Entsorgen der Ruten erheblich mehr Arbeit. Unsere Pferde stören die Dornen weniger.

Sie sehen, für die Wildhecke eignen sich viele einheimische Sträucher und Bäume. In trockeneren Bereichen pflanzen Sie eher Feldahorn, Brombeere, Holunder, Hasel, Heckenrose, Vogelkirsche, Wildapfel; nicht heimisch aber auch gut geeignet sind Apfelbeere und Felsenbirne. Auf feuchten Böden mit guter Grundwasserversorgung eignen sich Weidenarten, Esche Weißdorn, Erle, Birke und Feldulme.

Schauen Sie sich direkt in Ihrer Umgebung um, welche Sträucher und Bäume dort vorkommen, vielleicht finden Sie dort sogar Setzlinge oder Sie können sich Steckhölzer schneiden. Sie sind an Boden und Klima ihrer Region angepasst, heimischer geht nicht.

Immer wieder sehe ich an Reiterhöfen und Pferdeweiden Eibe, Pfaffenhütchen oder Robinie. Sie gehören nicht in die Reichweite von Pferden und sollten sich auch nicht in einer Hecke ausbreiten können. Robinienblätter und Blüten können zwar von Pferden gefressen werden, die Giftstoffe sind besonders in

der Rinde und in den Samen. Wegen der rauen Borke schuppern sich Pferde aber gerne an Robinien, das kann dazu führen, dass offene Stellen und Wunden nicht mehr verheilen.

Schlehe, Sanddorn und Weißdorn sind wunderbare Feldgehölze, brauchen aber viel Platz und sie können sich auch durch ihre Früchte und durch Ausläufer auf der Weide ausbreiten. Sie können mit ihren bedornten Zweigen problematisch sein und z. B. auch Stiefel oder Schubkarrenreifen durchstechen und die Heckenpflege erschweren. Bei einer großen Hecke brauchen Sie für die Pflegemaßnahmen auch professionelle Werkzeuge.

Der Weißdorn ist eine wunderbare Schutzhecke, wie die Schlehe hat er mit seine Dornen eine hohe Oberfläche und hilft, Blitze, Spannungsfelder und Elektromog abzuleiten. Diese Magie wirkt auch auf uns.

Mit seinem frischen Grün, den Blüten und den vitaminreichen Früchten verzaubert er Frühling und Herbst. Wenn Pferde begriffen haben, dass die Hecke anzuknabbern ist, dann müssen Sie sich weniger Gedanken um die Heckenpflege

machen. Die Dornen von Weißdorn, Schlehe oder Sanddorn sind Sprossdorne, das heißt, die Knospen für das neue Jahr sind in einem Dorn vor Verbiss geschützt. Im Frühlingsaustrieb, entfalten sich aus dem Dorn Blüten und Blätter, jetzt haben die Pferde die Chance, die Hecke zu stutzen. Das funktioniert, Sie müssen Ihre Pferde aber auch an die Hecke lassen.

Viele der genannten Gehölzarten lassen sich einfach durch Ableger oder Steckhölzer vermehren. In den ersten zwei, drei Jahren muss man die jungen Sträucher und Bäume noch vor dem Verbiss schützen; aber auch dann kann man immer schon einige Äste heraus-schneiden und verfüttern. Säen Sie dazwischen Sonnenblumen und als Bienen- oder Schmetterlingsweide angebotene Wildblumenmischungen. Damit locken Sie zusätzlich Insekten und Vögel in Ihr neues Biotop.

Bei der Anlage einer solchen Hecke müssen Sie zwischen den Pflanzen großzügig Platz lassen, denn sie wachsen schnell und sollen sich später nicht gegenseitig behindern. Lassen Sie den Jungpflanzen also Luft, Licht und Raum

zur Entwicklung, umso schneller wachsen sie. Die Zwischenräume füllen sich anfangs mit Beifuss, Brennnessel, Königskerzen, Hopfen und vielen anderen Kräutern, das kann man mit den genannten Wildkräutermischungen zusätzlich fördern; das sind alles Pflanzen, die Sie auch füttern können und über die sich Ihre Pferde freuen werden.

Wenn Sie für eine Hecke keinen Platz haben, sind Gebüsch-Gruppen, die als kleiner Hain angelegt werden, eine schöne Alternative. Die Pferde gehen, wenn sie können, gerne ins Gebüsch, als Sonnen- oder Windschutz oder um sich vor Insekten zu schützen.

Aus Hainbuche, Holunder, Kornelkirsche, Weiden und Hagebutte lassen sich schöne Gruppen gestalten. In der Phase des Anwachsens schützt man sie mit großen Ästen und Gehölzschnitt. Egal ob Sie eine Hecke anlegen oder eine Strauchgruppe pflanzen, es ist immer eine Bereicherung der Landschaft und eine ökologische Aufwertung Ihrer Weide.

Manfred Hessel, Dipl.-Ökologe, Gödenroth



Tierheilpraxis & Naturheilschule Prester Münster • Rosenheim



Ausbildung zum Tierheilpraktiker

- wöchentliche Kurse
- Blockkurse
- Webinare mit Praxiseinheiten

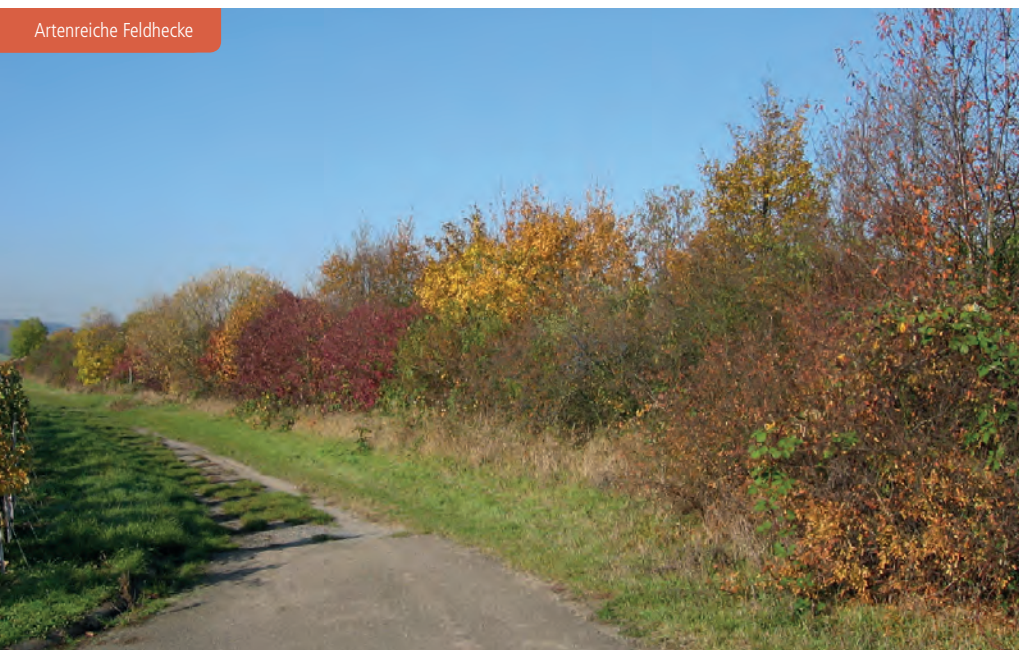
NEUE KURSE
in Münster und Rosenheim ab
Oktober!

Seminare für Tierhalter, z. B.:

- Natürliche Floh- und Zeckenprophylaxe
- Infotage zur Ausbildung
- Tierkommunikation
- Reiki-Kurse
- Arbeiten mit dem Tensor

Seminare für Therapeuten, z. B.:

- OME-Kurse
- Akupunktur
- LifeWave-Pflaster in der Tierheilpraxis





Klinoptilolith-Zeolith – Gesteinsmehl der besonderen Art

Dieses Urgestein hat es in sich! Seine maßgeblichen Wirkungen auf den Organismus von Mensch und Tier:

- Entgiftung
- Stimulierung/Stärkung des Immunsystems
- Aktivierung des Zellstoffwechsels
- Zufuhr von kolloidalem SiO_2 (Bedeutung des Siliziumdioxids für den Körper siehe Artikel „Silizium – bedeutungsvoller Bestandteil des Zeoliths“)
- Beseitigung freier Radikaler
- Regelung des Mineralstoffwechsels und des Elektrolythaushalts
- Stabilisierung der Knorpel- und Gelenkfunktion
- Verbesserung der arteriellen und venösen Mikrozirkulation (Blutzyklulation in den kleinsten Blutgefäßen, z. B. Kapillaren, Arteriolen, Venolen)
- Verbesserung der Elastizität des Arteriengewebes
- Regenerierung des Bindegewebes der Haut

Was verbirgt sich hinter diesem Zungenbrecher?

Bereits vor gut 250 Jahren kannte man Zeolithe: Der schwedische Chemiker und Mineraloge Axel F. Cronstedt entdeckte Mineralien, die „zu brodeln begannen, wenn man sie stark genug erhitze – gerade so, als würden sie kochen“. Er nannte sie Zeolithe, siedende Steine (zeo von griech. zein = kochen; lith von griech. litho = Stein, Gestein).



Der Klinoptilolith-Zeolith ist ein mikroporöses Tuffgestein, ein vulkanisches Eruptivgestein. Weltweit gibt es mehr als 100 verschiedene natürliche Zeolitharten. Sie repräsentieren eine große Gruppe von kristallisierten, hydratisierten Aluminosilikaten mit Gerüststruktur (regelmäßige Kristallgitter mit gleichmäßigen Hohlräumen, Poren und Kanälen).

Die Kristallgitterstruktur des Zeoliths entstand vor Millionen von Jahren: Als Folge von Eruptionen gelangten Lavaströme ins Meerwasser. Durch Kontakt mit dem Wasser erstarrten die heißen Lavaaschen zu sogenanntem vulkanischem Glas. In dessen Spalten zirkulierte Wasser und setzte die für die Entstehung von Zeolithen benötigten Elemente frei. Beim Aufsteigen der heißen Flüssigkeit wurden die Zeolithe ausgefällt und in den blasigen Hohlräumen der erstarrten Lava eingelagert.

Auch auf dem Land abgelagerte und verfestigte glasige Lavaaschen führten zur Zeolithbildung: Regen- und Grundwasser durchdrang die Tuffe und erhöhte den pH-Wert der Sedimente. Dadurch wurden die für die Bildung von Zeolithen benötigten Bestandteile herausgelöst.

Klinoptilolithe können allerdings auch auf andere Weisen entstehen, z. B. aus Tiefsee-Sedimenten oder auf alpinen Klüften. Die im Handel angebotenen Klinoptilolith-Zeolithe sind vulkanischen Ursprungs, daher auch die Bezeichnung Vulkan-Mineralie.

Struktur und Eigenschaften des Klinoptilolith-Zeoliths

Zeolith besteht, wie alle Mineralien, aus Anionen (negativ geladene Ionen) und Kationen (positiv geladene Ionen).

Das Kristallgitter des Zeoliths, das sogenannte Grundskelett, bildet den Anionenteil: Netzartig über Sauerstoff-Brücken miteinander verbundene SiO_4 - und AlO_4 -Tetraeder. Das Verhältnis von Silizium zu Aluminium in den Tetraedern beträgt meist 4:1 bis 8:1. In die Hohlräume und Mikrokanäle (Durchmesser der Kanäle 0,4-0,7 nm; andere Quelle 0,3-1,6 nm) dieses Gitters lagern sich Kristallwasser und Kationen (positiv geladene Ionen) ein. Beispielsweise Natrium-, Kalium-, Magnesium-, Calcium-Ionen usw. Diese Ionen sind sehr beweglich und in hohem Maße zum Ionenaustausch in der Lage. Aber auch fremde Ionen und Moleküle können die Hohlräume passieren – eine Voraussetzung für die ausgeprägte Fähigkeit des Klinoptilolith-Zeoliths zur Schadstoffbindung.

Der mikroporöse Charakter des Zeoliths bewirkt eine enorme Vergrößerung der aktiven Oberfläche der inneren Hohlräume, so ähnlich wie bei einem sehr saugfähigen Schwamm: Sie kann die der äußeren Oberfläche um den Faktor 10.000 überschreiten. Durch bestimmte, meist patentierte Herstellungsverfahren kann diese innere Oberfläche um ein Vielfaches vergrößert werden: 1 Gramm Klinoptilolith-Zeolith kann dann einer aktiven Oberfläche von ca. 1.000 m^2 entsprechen (zur Herstellung s. u.).

Als Ionenaustauscher, als Molekularsieb, als Wärmespeicher werden synthetische Zeolithe auch in Industrie und Technik genutzt, desweiteren in Waschmitteln als Wasserenthärter und in der Petrochemie zur Treibstoffherstellung. Der Klinoptilolith-Zeolith ist säure- und temperaturstabil (bis 400° C). Bisher sind über 30 verschiedene Mengen- und Spurenelemente im Natur-Klinoptilolith nachgewiesen worden.

Um den Klinoptilolith-Zeolith zu aktivieren, muss er über einen längeren Zeitraum erhitzt werden. Vermutlich wird so auch die Lagerfähigkeit verbessert.

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.

Dr. Frauke Garbers, Biologin

Kornelkirsche, Gelber Hartriegel *Cornus mas*

Zu unseren schönsten Wildobstbäumen gehört die Kornelkirsche. Eine vergessene Schönheit, nur wenige kennen und nutzen den widerstandsfähigen Strauch mit überraschenden Eigenschaften. Im zeitigen Frühjahr gehört die Kornelkirsche zu den ersten Blütensträuchern. Die Früchte hat man lange Zeit den Vögeln überlassen, denn die Kerne sind in Relation zur Frucht recht groß. Als Saft, als Püree, Gelee oder Chutney lassen sie sich in der Küche hervorragend nutzen.

Ein wenig Botanik

Die Kornelkirsche gehört zur Familie der Hartriegelgewächse. Sie wird auch Gelber Hartriegel, Herlitze oder Dirndl genannt. Die goldgelben Blüten verströmen von Februar bis April einen honigsüßen Duft und locken dadurch Bienen und auch viele Vögel an. Im Herbst überrascht sie durch eine auffällige Laubfärbung und säuerliche rote Früchte. Als alleinstehender Strauch oder Baum wächst sie sparrig, also mit weit abstehenden Ästen, und kann eine Höhe von fünf Metern erreichen, Bäume im Balkan, Kaukasus und Nahen Osten sogar acht Meter. Die Kornelkirsche wird etwa 100 Jahre alt. Zur Unterscheidung: Der weitverbreitete Rote Hartriegel, mit der roten Rinde, hat weiße Blüten und schwarze Beeren.

Wachstumsbedingungen

Kornelkirschen brauchen Sonne oder Halbschatten. Ein feuchter, nährstoffreicher und kalkhaltiger Boden sorgt für die idealen Wachstumsbedingungen. Generell sind die Sträucher jedoch sehr genügsam, sie kommen auch auf trockenen Böden klar und werden mit längeren Trockenperioden gut fertig. Ein regelmäßiger Rückschnitt ist nicht zwingend nötig, da die Pflanze nur sehr langsam wächst. Will man die Kornelkirsche in Form bringen, schneidet man kurz nach der Blüte,



Kornelkirschen

dann kann die Pflanze die Wunden schnell schließen und neue Triebe entwickeln.

Eine besondere Pflege ist bei dem Standortspezialisten nicht notwendig. Die Kornelkirsche sucht ihren Standort gerade dort, wo andere Bäume nicht gedeihen. Sauren, trockenen Boden toleriert sie und auch Hitze und Wind können ihr nur in seltenen Fällen etwas anhaben. Soll die Kornelkirsche in eine Hecke integriert werden, hält man sie durch einen gezielten Schnitt (oder durch den regelmäßigen Verbiss der Pferde) in Form. Konkurrenzstarke Gehölze wie etwa Ahorn oder Birke sind ungünstige Nachbarn, denn gegen das starke Wurzelwachstum dieser flachwurzelnden Pflanzen kommt sie langfristig gesehen nicht an. Die Kornelkirsche wurzelt zwar sehr tief, um aus tieferen Grundwasserbereichen zu schöpfen, sie braucht aber zur Wurzelatmung auch ein oberflächennahes Wurzelnetz.

Vermehren lässt sie sich einfach durch Absenker oder Stecklinge. Man schneidet einen kräftigen Trieb ab, befreit das untere Ende von den Blättern und steckt ihn in feuchten, nährstoffarmen Boden. Ein Bepudern der Schnittstelle mit Weidenrindenpulver oder Angießen mit Weidenrindentee fördert die Bewurzelung.

To eat or not to eat

Der Glaube, die Kornelkirsche sei giftig, ist weit verbreitet. Zwar kann intensiver Hautkontakt mit der Pflanze bei empfindlichen Menschen durch die feinen Härchen auf den Blättern zu Rötungen und Juckreiz führen, aber dieser lässt sich durch einfaches Waschen schnell beseitigen. Bei der Ernte, sei es durch Pflücken oder Schütteln, wird deswegen langärmelige Kleidung empfohlen. Als Nutzpflanze findet die Kornelkirsche vielfache Verwendung. Die sauer-herben Früchte, weisen einen hohen Vitamin C- und B-Gehalt auf, sie sind reich an Mineralien, besonders Kalium, Magnesium und Kalzium. Außerdem enthält sie Glukose, Fruchtsäuren, Schleim- und Gerbstoffe. Deswegen behalten auch die reifen Früchte ihren herbsäuerlichen Geschmack. Zu Marmelade, Püree oder Saft verarbeitet, mit Apfel oder Holunder kombiniert oder als Chutney schmecken sie zu unterschiedlichsten süßen oder pikanten Gerichten. Auch die gelben Knospen und Blüten sind sehr saftig und geschmackvoll und machen Frühlings-salate zu einem echten Hingucker.

Ein besonders hartes Holz

Kornelkirsche trägt auch den Namen Gelber Hartriegel. Diesen Namen hat sie wegen des besonders



harten Holzes. Es ist elastisch und robust, eignet sich für Werkzeuge und Drechselarbeiten, Zahnräder in Mühlen, Radspeichen, und es wurde früher für spezielle Waffen genutzt. Qualitativ wurde es dem Eibenholz gleichgesetzt, es wurden daraus Bögen und Armbrüste gefertigt. Hartriegel nannte man auch Eisenholz, es ist so schwer, dass es im Wasser untergeht. Der Bogen des Odysseus, die Langspeere in der Armee Alexanders des Großen, der Speer von Romulus waren der Sage nach aus dem Holz der Kornelkirsche.

Der Stenz, ein Accessoire zum Angeben
Im 19. Jhd. waren die Wanderstöcke aus Kornelkirsche, die in Ziegenhain bei Jena hergestellt wurden, sehr beliebt. Ein Ziegenhainer gehörte als „Stenz“ noch in den 1920er Jahren zur Studentenausstattung. Natürlich gab es auch billigere Varianten aus Hasel oder Weißdorn, doch wer etwas auf sich hielt, hatte einen echten Ziegenhainer. Ursprünglich ein robuster Knotenstock zum Wandern, später genutzt bei Studentenduellen von den Sekundanten. Aus dem Knotenstock zum Wandern und zur Verteidigung entwickelte sich ein aufwändig gestaltetes Accessoire, zum Angeben wie zur Anmache. Tja, wer hatte das von Uropa gedacht. Aber so kam der Stenz zu seiner zweiten Bedeutung. Unter anderem sorgt die Kornelkirsche für eine gute Durchblutung im Urogenitalbereich. Auf weitere aphrodisierende Aspekte will ich an dieser Stelle nicht eingehen.



Illustration in J.G. Sturms Deutschlands Flora

Inhaltsstoffe und Einsatzbereiche

Die Kornelkirsche wird vor allem wegen ihrer milden adstringierenden Wirkung geschätzt: Die Früchte ziehen Gewebe wie die Mundschleimhaut leicht zusammen, dadurch wird die Angriffsfläche für Keime reduziert, vielen Keimen wird die Ernährungsbasis entzogen. Das stärkt die erwünschte Flora in Maul, Magen und Darm.

Die Rinde ist reich an Bitterstoffen (Cornin) und enthält zusätzlich Gerbstoffe und Pektine. Der daraus gewonnene Tee wirkt stopfend und kräftigend. Die Blätter haben eine mildere Wirkung und als Tee einen sehr angenehmen Geschmack, die Mischung aus Blatt und Rinde schmeckt angenehm und ist sehr wirkungsvoll.

Hildegard von Bingen riet Gichtpatienten zu Bädern mit den Blättern und dem Holz des Kornelstrauchs. Die Früchte dagegen – ob als Saft, Mus (gekocht oder roh) – reinigen und festigen den gesamten Verdauungstrakt.

Kornelkirsche in der Pflanzenheilkunde

- Darmreinigung und Behandlung bei Colitis ulcerosa: Kornelkirschen als Saft oder Püree, sowie die frischen oder getrockneten Früchte.
- Glutenunverträglichkeit (Zöliakie): Drei- bis fünfmaliger täglicher Verzehr der ganzen Frucht, 2 Esslöffel voll, roh oder gekocht in der Langzeittherapie, etwa drei Monate lang.
- Magenprobleme und Magengeschwür: Die in der Kornelkirsche enthaltenen Antioxidantien, besonders der Farbstoff Anthocy-

an, helfen gegen Freie Radikale, wirken entzündungshemmend auf die Schleimhäute und festigen die Gefäße.

- Besenreiser und Krampfadern: Auszüge und Tees aus Kornelkirschen-Blättern und -Früchten können gegen Krampfadern eingesetzt werden, zusätzlich bereitet man aus Blättern und Rinden Bäder oder Waschungen bei Besenreisern und Krampfadern. Für Waschungen nimmt man 2 Esslöffel auf 500 ml kochendes Wasser, für ein Vollbad kocht man 50 g getrocknete Rinden und Blätter kurz auf und lässt sie dann 15 min ziehen.
- Durchfall, rote Ruhr: Wegen ihrer Verwendung gegen die Ruhr – die Beeren wirken blutstillend und leicht stopfend – heißen die Beeren auch Ruhrbeeren.
- Niere und Blase: Bei Nierensteinen werden Saft und Tee eingesetzt. Da die entzündungshemmenden Wirkstoffe wasserlöslich sind und über Niere und Blase ausgeschieden werden, eignet sich die Kornelkirsche zum Ansäuern des Harns, zur Reduzierung von Grief und Harnsteinen.
- Ausleitung: Wegen der verbesserten Durchblutung im Gewebe und der Festigung der Gefäße, besonders der Kapillaren, unterstützt die Kornelkirsche den Zellstoffwechsel und sorgt für eine bessere Ausleitung.

Die Kornelkirsche ist in der heutigen Heilkunde nahezu vergessen. In Österreich und in den Balkanländern, wo es auch größere Wildvorkommen gibt, nutzt man den dort Dirndl genannten Strauch bei Magen- und Darmproblemen und macht leckere Liköre und Obstbrände daraus. Auch die Saftproduktion hat in den letzten Jahren wieder zugenommen. Im Wildgarten, an der Koppel oder in einer Wildhecke ist die Kornelkirsche sicher eine Bereicherung.

Manfred Hessel, Dipl.-Ökologe,
Gödenroth



Barfen älterer Katzen und Hunde

Die Ernährung ist eine der wichtigsten Grundsäulen eines gesunden und langen Lebens unserer Hunde und Katzen. Dies gilt vor allem auch dann, wenn unsere Hunde und Katzen „ins Alter“ kommen. Ältere Tiere stellen besondere Bedürfnisse an die Ernährung, welche bei der Rationszusammenstellung berücksichtigt werden müssen. Bei der Rohfütterung können Sie dies unter Beachtung einiger Richtlinien relativ einfach selbst umsetzen.

Der richtige Zeitpunkt

Entscheidend ist es, den richtigen Zeitpunkt für die langsame Umstellung der Fütterungspraxis zu bestimmen. Neben rasseabhängigen Unterschieden gibt es hier auch starke individuelle Unterschiede. Es wäre zwar einfacher zu sagen, Hunde großer Rassen sind mit ihrem 7. Geburtstag und Hunde kleinerer Rassen sowie Katzen sind mit ihrem 10. Geburtstag „plötzlich“ Senioren, aber so einfach ist es eben nicht. Manch kleinerer Hund ist schon mit 7 Jahren in einem Gesundheitszustand, aufgrund dessen man ihn ernährungstechnisch zu den Senioren zählen muss, während manch großer Hund mit 10 Jahren noch quatschfidel ist, springt wie eh und je durch die Gegend und benötigt eben noch kein an das Alter angepasstes Futter.

Den richtigen Zeitpunkt für die Umstellung bestimmen Sie als Hundehalter am einfachsten durch Beobachtung Ihres Tieres. Ältere Tiere sind oft weniger aktiv und schlafen mehr als in früheren Jahren,

ihre Muskelmasse nimmt ab, der Fettanteil steigt hingegen. Zu diesem Zeitpunkt ist es wichtig, den Energieanteil in der Ration langsam um circa 20% zu verringern. Ältere Katzen hingegen neigen oftmals zu Untergewichtigkeit, während ihre Aktivität sich in aller Regel nicht oder nur minimal verändert. Eine Anpassung der Energiedichte des Futters ist bei Katzen in aller Regel also nicht erforderlich oder sogar kontraproduktiv.

Mäßige Reduktion der Energiezufuhr/ Energiedichte im Futter

Eine Verringerung der Energiezufuhr bei Hunden führt in erster Linie über eine Reduktion der Futtermenge. Eiweiß- und Fettanteil der Rationen sollten nur mäßig verringert werden. Die oftmals empfohlene pauschale Reduktion des Eiweißanteils um 20% und die gleichzeitige Erhöhung des Kohlenhydratanteils um die gleiche Menge sollten Sie jedoch unbedingt vermeiden. Eine solche Reduktion des Eiweißanteils führt zum Abbau körpereigener Eiweißdepots (beispielsweise Muskelmasse), während die Erhöhung des Kohlenhydratanteils, besonders des Anteils an leicht verdaulichen Kohlenhydraten (Zucker, Stärke), gerade im Zusammenhang mit geringerer Aktivität zu einer zunehmenden Verfettung führt.

Zur Erinnerung: Leichtverdauliche Kohlenhydrate sind schnell verfügbare Energie, welche vom Organismus in Fett umgesetzt wird, so sie nicht unmittelbar benötigt wird. Darüber hinaus führt eine längerfristige übermäßige Kohlenhydratzufuhr zu einer Schädigung der Bauch-

speicheldrüse, Diabetes, Krebs und anderen Erkrankungen (siehe Artikel „Stärke, Zucker, Diabetes, Krebs“ von Klaus-Rainer Töllner in artgerecht Nr. 3). Ebenso sollte der Fettanteil der Ration nur mäßig gesenkt werden, um eine ausreichende Versorgung mit essentiellen Fettsäuren zu gewährleisten. Eine zu starke Verringerung des Fettanteils in der Ration führt zwangsläufig auch zu einer Unterversorgung mit den so wichtigen Omega-3-Fettsäuren, welche beispielsweise entzündungshemmende Eigenschaften besitzen.

Erhöhung der Nährstoffdichte für ausreichende Nährstoffzufuhr

Bedingt durch die Abnahme der täglichen Futtermenge ist bei der Rationszusammenstellung besonderes Augenmerk auf eine höhere Nährstoffdichte im Vergleich zur Rationszusammenstellung adulter Tiere zu legen, um auch weiterhin eine ausreichende Versorgung der Tiere mit Mineralstoffen, Spurenelementen, Vitaminen usw. zu gewährleisten.

Besonderes Augenmerk sollten Sie hierbei auf die Phosphorversorgung richten. Diese sollte nicht zu hoch ausfallen, um die Nieren nicht übermäßig zu belasten. Der Bedarf liegt für Hunde und Katzen bei 45 mg/kg/Tag, bei bestehender Nierenproblematik bei 30 mg/kg/Tag. Das Calcium-Phosphor-Verhältnis sollte aus dem selben Grund etwas weiter sein als bei adulten Hunden und Katzen. Die Salzsäurezusatzung muss vorsichtig erfolgen. Stark salzhaltige oder gewürzte Tischnahrung dürfen nicht gefüttert werden. Insgesamt sollte die Supplementierung von Salz um etwa 10 bis 20% reduziert werden.

Verdoppelt werden sollte hingegen die Supplementierung mit Zink und wasserlöslichen Vitaminen. Zink ist essentiell für die Immunabwehr und in zahlreichen Enzymen enthalten. Wasserlösliche Vitamine werden im Alter vermehrt über die Nieren ausgeschieden.

Ganz besonders wichtig ist eine ausreichende Wasserversorgung. Ältere Tiere tendieren oftmals dazu, weniger zu trinken. Hier kann eine erhöhte Wassersupplementierung über das Futter für einen Ausgleich sorgen. Selbstverständlich sollte weiterhin immer frisches Trinkwasser zur freien Verfügung stehen.

Peter Alm, Ernährungsberater,
Neubrandenburg



Konservative Floh- und Zeckenmittel in Form von Spot Ons werden offenbar langweilig. Eine Innovation muss her: Die sensationelle Kautablette für Hunde gegen Ektoparasiten wie Flöhe und Zecken – dauerhafte Giftbelastung des Hundes garantiert!

Warum so zynisch?

Wir schauen einmal genauer hin:

Dieses Tierarzneimittel mit dem Wirkstoff Fluralaner der Firma Intervet Deutschland GmbH, einem Unternehmen der MSD Tiergesundheit, tötet Flöhe (*Ctenocephalides felis*) und Zecken (*Ixodes ricinus*, *Dermacentor reticulatus*, *D. variabilis*) sofort und anhaltend über 12 Wochen; die braune Hundezecke (*Rhipicephalus sanguineus*) sofort und anhaltend über 8 Wochen. Zwecks optimaler Flohkontrolle sollte die Behandlung daher alle 3 Monate erfolgen.

Die braune Hundezecke ist hauptsächlich in Südeuropa weit verbreitet. Durch Einschleppung kann sie auch nördlich der Alpen auftreten. Sie kommt endemisch allerdings nur in beheizten Räumlichkeiten wie Wohnungen, Tierheimen etc. vor.

„Phantastisch! Problem Zecken und Flöhe ist nun endlich gelöst“, werden viele aufatmend sagen. Vorsicht: Ganz so einfach ist es offenbar nicht.

Wirkungsweise

Denn erstens wirkt Fluralaner systemisch gegen Flöhe und Zecken. Das heißt, der Wirkstoff wird über die Magen- und Darmschleimhaut und anschließend über die Blutbahn im gesamten Körper des Hundes verteilt. Die Parasiten müssen über eine Blutmahlzeit mit Fluralaner in Kontakt kommen, sprich am Wirt saugen. Flöhe werden dann innerhalb von 8 Stunden und Zecken innerhalb von 12 Stunden getötet.

Und hier liegt das Problem. Man erreicht nicht, was man erreichen will: Während der Nahrungsaufnahme der Parasiten auf dem Wirt „(...) kann ein Risiko der Übertragung von Krankheiten durch Parasiten nicht ausgeschlossen werden.“ Das gibt der Hersteller zu (www.msd-tiergesundheit.de/products/bravecto/bravecto.aspx). Aber genau darum sollte es doch gehen.

Zweitens hat Bravecto keine repellierende, d. h. abwehrende Wirkung. Für diese bräuchte man ein zweites Medikament, also eine weitere unnötige toxische Mehrbelastung des Hundes. Man überlege

einmal: Da wird ein Tierarzneimittel gepriesen, das keinerlei Abwehreffekt gegen Flöhe und Zecken besitzt und damit keinen Schutz vor Übertragung von Erregern bietet. Abhilfe würden vermutlich aus Sicht der Pharmalobby „Schutz“impfungen schaffen. Diese implizieren zusätzliche gesundheitliche Belastungen für den Hund und sichere Einnahmequellen für Tierärzte und Pharmaindustrie. Hier werden offenbar bewusst Vertrauen und Gutgläubigkeit der Tierhalter ausgenutzt, um einen geschäftlichen Vorteil zu erlangen. Eine perfide Vorgehensweise!

Bravecto® – neuartiges Floh- und Zeckenmittel für Hunde

Drittens basiert das lange Wirkungsintervall von Fluralaner auf bestimmten pharmakokinetischen Eigenschaften (Pharmakokinetik = Gesamtheit aller Prozesse, die ein Arzneistoff im Körper erfährt):

- starke Anreicherung vorzugsweise im Fettgewebe, gefolgt von Leber, Niere und Muskeln
- relativ langsame Konzentrationsabnahme im Plasma (Halbwertszeit 12 Tage)

Der Wirkstoff verbleibt demnach lange im Körper des Hundes. Übergewichtige oder fettleibige Hunde sind hinsichtlich toxischer Anreicherungen stärker gefährdet als normalgewichtige Hunde (dito der Mensch). Wird die Anwendung wie empfohlen alle drei Monate wiederholt, könnte es möglicherweise zu Kumulationseffekten kommen. Der Körper wird das „Zeug“ nie los, Leber und Niere müssen ständig auf Hochtouren arbeiten. Kaum eine Chance zur Entgiftung. Stattdessen drohen längerfristige Leber- und Nierenschäden mit entsprechenden Symptomen und Krankheitserscheinungen. In diesem Sinne ist der Hund wahrlich auf den Hund gekommen!

Auch eine Giftbelastung des Gehirns mit Fluralaner bei Hunden kann nicht eindeutig ausgeschlossen werden: Fluralaner wirkt hemmend auf das Nervensystem der Flöhe und Zecken, indem es die Nervenreizleitung an den

Zellmembranen blockiert. Die Parasiten werden gelähmt und sterben daran.

Wirklich nur für die Parasiten giftig?

Genauer: Fluralaner besitzt eine Affinität zu sogenannten GABA(γ -Aminobuttersäure)- und Glutamat-Rezeptoren. Durch „Ansteuern“ dieser Rezeptoren öffnen sich die Chlorid-Kanäle in den Zellmembranen von Nerven- und Muskelzellen. Der Chlorid-Einstrom in die Zelle erhöht sich und die Hyperpolarisation der Zellmembran verhindert eine Erregungsweiterleitung. Dieser Vorgang umfasst alle Körperteile und Organe (Gliedermaßen,

Atmungsorgane etc.). Die genannten Rezeptoren existieren jedoch genauso im Gehirn des Hundes (und aller anderen Säugetiere). GABA-Rezeptoren sind weit verbreitet im ZNS (Gehirn und Rückenmark), der Nervenbotenstoff GABA macht hier ca. 30% der Neurotransmittermenge aus! Er ist der wichtigste inhibitorische (hemmende) Nervenbotenstoff beim Menschen. Eine intakte Blut-Hirn-Schranke schützt das ZNS – und damit auch die GABA-Rezeptoren – vor toxischen Substanzen bzw. Verbindungen. Ob Fluralaner die Blut-Hirn-Schranke wirklich nicht überwinden kann, ist jedoch nicht eindeutig geklärt.

Anthelmintika (Entwurmungsmittel) mit Avermectinen als Wirkstoff funktionieren offenbar nach dem gleichen Prinzip wie Fluralaner. Auch sie hemmen das Nervensystem aufgrund ihrer Affinität zu GABA-Rezeptoren.

Deshalb im Folgenden einige Zitate zur Wirkung von Avermectinen: „Zudem ist die intakte Blut-Hirn-Schranke bei Vertebraten kaum permeabel für Avermectine, es kommt aber trotzdem auch an Neuronen des Gehirns von Säugetieren zu einer Verstärkung GABA-erger Prozesse ...“, so eine Dissertation der Universität München von 2011 (http://edoc.ub.uni-muenchen.de/13502/1/Schnerr_Cornelia_U.pdf).

Im Klartext: Obwohl eine intakte Blut-Hirn-Schranke im Gehirn von Säugetieren für Avermectine – kaum! – durchlässig sein soll, treten bei Verabreichung

dieses Mittels verstärkt Reaktionen an den GABA-spezifischen Nervenzellen auf. Ganz so undurchlässig ist die Blut-Hirn-Schranke dann wohl nicht! Beispielsweise Vögel (insbesondere Finken und Wellensittiche) reagieren auf dieses Mittel mit Abgeschlagenheit. Für Hunde mit dem sogenannten MDR1-Defekt können geringe Mengen bereits tödlich sein! (<http://www.pan-germany.org/deu/~news-1220.html>).



„Da GABA auch im Gehirn von Säugern vorkommt, wird die Bindung an GABA-Rezeptoren auch als Ursache für die toxischen Wirkungen der Avermectine angesehen ...“ (<http://borna-borreliose-herpes.de/allgemein/wurmkurenwirkstoffe.htm>)

Avermectine sind lipophile (Fett liebende) Verbindungen, deshalb „... können Avermectine durch die Membranen jeder intakten Blut-Hirn-Schranke diffundieren.“ (http://www.vetpharm.uzh.ch/reloader.htm?clinitox/toxdb/SWN_022.htm?clinitox/swn/toxiswn.htm). Zellmembranen bestehen bekanntlich großteils aus Fettmolekülen!

Gefahr der Akkumulation

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Veröffentlichung über Avermectine (www.pan-germany.org/deu/~news-1220.html) von Dr. Andreas Becker. Er erwähnt neurodegenerative Veränderun-

gen im Stamm- und Kleinhirn von Beagles bei einem 53 Wochen dauernden Versuch mit Avermectin! Langzeitschäden können demnach nicht ausgeschlossen werden. Und zwar weder für Avermectine noch für Isoxazoline (Fluralaner), die nach demselben pharmakokinetischen Prinzip „arbeiten“. Die Aussagen zu möglichen Nebenwirkungen dieser Medikamente stützen sich vermutlich auf kürzer angelegte Experimente als das oben genannte. So wird zwar die akute toxische Belastung erfasst, nicht jedoch Kumulationswirkungen der Substanzen.

„Es gilt die von dem niederländischen Toxikologen Henk Tennekkes wieder in Erinnerung gerufene Haber'sche Regel: Bei Kumulations- oder Summationsgiften ist die erzeugte Wirkung das Produkt aus Konzentration und Einwirkzeit, wenn keine Eliminierung oder Abbau des Wirkstoffs erfolgt. D. h. wenn die tödliche Menge eines solchen Giftes 365 Gramm pro Tag ist, tritt der Tod ebenso bei einer täglichen Aufnahme von 1 Gramm in einem Jahr ein. Bei der Zulassung des Avermectins „Ivermectin“ durch die EMA (European Medicines Agency) wurde nur die akute Toxizität berücksichtigt. Bei einem 53-Wochen Versuch an Beagle Hunden mit dem Avermectin „Eprinomectin“ wurden bereits 1994 neurodegenerative Veränderungen im Stamm- und Kleinhirn festgestellt.“ (<http://www.pan-germany.org/deu/~news-1220.html>).

Überhaupt stellt sich die Frage, warum Bravecto nicht ebenso als Anthelmintikum verkauft wird? Lässt sich mit zwei getrennten, vermeintlich spezifisch wirkenden Antiparasitika mehr Gewinn machen?

Noch einige Worte zur internationalen Bedeutung von Fluralaner

Medikamente wie Valdecocib und Parecoxib als selektive Cyclooxygenasehemmer in nichtsteroidalen Antirheumatika gehören derselben Wirkstoffgruppe an wie Fluralaner, nämlich den Isoxazolinen.

Valdecocib ist seit 2005 nicht mehr zugelassen. Parecoxib wurde in der Schweiz aus Sicherheitsbedenken vom Markt genommen, in den USA hat dieses Medikament keine Zulassung. In Deutschland ist Parecoxib allerdings noch auf dem Markt. Jeder Leser bilde sich selbst sein Urteil ...

Dr. Frauke Garbers, Biologin

Neues zu Bravecto® - aus dem Bundesamt für Verbraucherschutz

In Foren und sozialen Netzwerken häufen sich die Berichte über Hunde, die nach der Verabreichung des Antiparasitikums Symptome zeigten, welche ihre Halter auf die Gabe von Bravecto zurückführen. Auch die artgerecht hat sich schon kritisch mit dem neuen Medikament auseinandergesetzt (s. Artikel „Bravecto“). Die geschilderten Symptome reichen von Abgeschlagenheit über Gleichgewichtsstörungen und andere neurologische Ausfälle bis hin zu schweren Krampfanfällen, Epilepsie und Vergiftungserscheinungen mit tödlichem Ausgang. Entsprechende Meldungen von Tierärzten aus Deutschland wie aus anderen EU-Ländern sind dem Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) schon länger bekannt. Aufgrund der vermehrten Berichte und Verbraucher-Anfragen hat das BVL nun eine aktuelle Fachmeldung herausgegeben.

Definiere „Nebenwirkung“ ...

Wie immer besteht das Problem darin, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Arzneimittel und den beobachteten Symptomen nachzuweisen. Es wäre ja möglich, dass für die „unerwünschten Reaktionen“ (sprich: Nebenwirkungen) die Erkrankung verantwortlich ist, gegen die das Arzneimittel verabreicht wurde. Oder eine bisher unentdeckte Erkrankung, die nur rein zufällig kurz nach der Verabreichung ... Möglich wäre vieles, ja.

Was unternehmen die zuständigen Behörden?

Zugelassen ist Bravecto über die Europäische Arzneimittelagentur (EMA). Bei der EMA ist der EU-Mitgliedsstaat, der die Zulassung eines Medikaments beantragt hat, auch für dessen Überwachung (z. B. hinsichtlich Nebenwirkungen) zuständig, der sogenannte Rapporteur. Im Falle von Bravecto sind das die Niederlande. „Aufgrund von Meldungen zu möglichen schwerwiegenden Nebenwirkungen wurde vom Rapporteur über die EMA eine engmaschigere Überwachung des Produktes sowie weitere Maßnahmen, um einen eventuellen Kausalzusammenhang ableiten zu können, initiiert. Sollte ein solcher Kausalzusammenhang deutlich werden, wird die Aufnahme von Hinweisen zu den identifizierten Nebenwirkungen in die Fachinformation und die Packungsbeilage vorgenommen.“ (Zit. „Information zum Antiparasitikum Bravecto“)

Sprich: Sollte sich nachweisen lassen, dass Bravecto z. B. Krampfanfälle und andere schwerwiegende neurologische Symptome verursacht, hat das erst einmal nur eine Änderung des Beipackzettels zur Folge. Da werden dann die möglichen Nebenwirkungen ergänzt – und gut ist. Wir können Hundehaltern nur weiterhin dringend raten, sich gründlich zu informieren, ehe sie diese „chemische Keule“ schwingen!

artgerecht Redaktion



Seit vielen Jahren ist die Klangmassage in der therapeutischen Praxis für ihre entspannende und neuordnende Wirkung bekannt.

Warum sollen die Klänge nicht auch positiv auf unsere Tiere wirken? Klangschalen und die Massage damit ist für die Tiere zu Anfang etwas ungewöhnlich, nach einer kurzen Gewöhnung aber eine Wohltat für Körper und Seele von Pferd und Mensch.

Mit etwas Geduld fassen die Tiere schnell Vertrauen und der Weg ist geebnet für eine Klangmassage.



Was ist überhaupt eine Klangschale?

Auch wenn sie viele schon kennen, soll hier die Klangschale kurz beschrieben werden. Es ist wichtig zu wissen, dass nicht alle Klangschalen zur Klangmassage geeignet sind. Klangschalen waren

Klänge für Tiere

vermutlich damals in den Ursprungsländern einfache Schalen aus einer Bronzelegierung, die im Alltag als Ess- und Kochgeschirr dienten. Es ist zu vermuten, dass durch die Experimentierfreudigkeit der Menschen schon früh diese Schalen als Hilfsmittel in der alten indischen Heilkunst (Ayurveda) ihren Einsatz fanden. Die auf den Körper entspannende Wirkung wurde schon vor etwa 5.000 Jahren notiert.

Klangschalen für die Klangmassage kommen aus den asiatischen Ländern wie Indien, Japan, China, Nepal und wenige antike aus Tibet. In Nepal und Indien sind die spezialisierten Manufakturen für Klangschalen zu finden. Die Klangschalen für die Klangmassage werden speziell für diesen Zweck in Handarbeit hergestellt.

Die Produktion der Klangschalen ist ein aufwendiger handwerklicher Schmiedeprozess, in dem ein Bronzerohling gegläht und in vielen Arbeitsschritten von mehreren Schmieden bearbeitet wird. Das Ergebnis ist eine glänzend geschliffene und polierte Klangschale mit wohltuenden Klängen und feinen Vibrationen. Beim Schmiedeprozess hat der Schmied

kaum Einfluss auf den Klang, daher haben selbst Klangschalen in der gleichen Größe immer verschiedene Klangeigenschaften. Klangschalen für die Klangmassage sind häufig sehr dünnwandig. Daraus resultiert ein vielfältiges und diffuses Obertonspektrum. Genau diese Eigenschaft vermag die gewünschte Wirkung zu bringen.

Die Klangschalen werden am oberen Rand von außen mit einem Schlägel aus Filz oder Holz angeklungen oder gerieben. Der dabei entstehende Ton erinnert an etwas Vertrautes wenn auch zuerst Unbekanntes.



Beim Kauf einer Klangschale sollte immer auf eine ausgezeichnete Qualität geachtet werden. Die Klangschale sollte gleichmäßig handwerklich verarbeitet sein und keine Risse oder Überlagerungen des Metalls aufweisen. Der Händler sollte zu

seiner kompetenten Beratung eine Auswahl an Klangschalen zur Verfügung stellen und genügend Zeit zum Aussuchen und Ausprobieren bieten. Eine Klangschale wird häufig intuitiv ausgesucht.

Wenn Form, Farbe Klang und Schwingung passen, ist sie meine.

Was sind Klänge?

Die Physik teilt die Materie, also auch uns, in Moleküle und Atome und schließlich in Energie ein. Alles ist demnach Energie und alles schwingt, ob fest oder weich. Jede Materie. Die Schwingungen brauchen einen Leiter. Die Luft leitet schon sehr gut aber Wasser macht dies noch viel besser. Unsere Körper, die der Menschen und die der meisten Tiere, bestehen aus etwa 80 % Wasser bzw. Flüssigkeit. Zu veranschaulichen ist die Wirkung der Schwingungen auf den Körper mit einem Tropfen der ins Wasser fällt und dabei Wellen entstehen lässt. Eine mit Wasser halb befüllte Klangschale die angeklungen wird spiegelt uns den Zustand unseres Körpers während wir die Schwingungen aufnehmen.

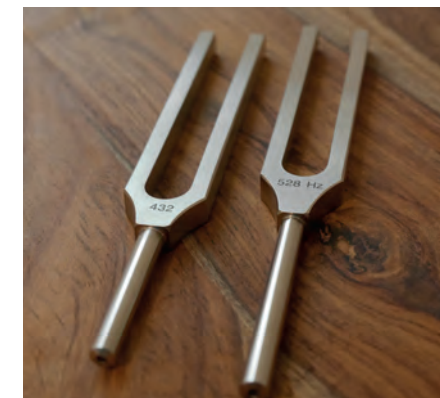


Die Klänge und Schwingungen suchen die Resonanz. Wir kennen das Resonanzprinzip: Schwingungen gleichen sich an. Lasse ich mich auf die Klangmassage voll und ganz ein bekomme ich das ganze Potenzial der Klänge und Schwingungen zu spüren. Für den Therapeuten ist dieses die Kunst der Klangmassage. Die angenehme Folge ist Ruhe und Glückseligkeit.

Wenn im Alltag etwas nicht ganz so klappt suchen wir häufig die Schuld bei anderen. In Wahrheit ist es immer der Spiegel der uns vorgehalten wird. Tiere sind darin ganz besondere Meister.

Im Resonanzprinzip gilt: Du bist OK – Ich bin OK. Mut zur Selbstliebe! Frequenzen haben einen großen Einfluss auf unser Leben und das der Tiere und

wir sollten genau überlegen wem oder was wir uns allem aussetzen. Dauerhafte ungünstige Frequenzen, wie von Windrädern, Solaranlagen, Geräten zur Schädlingsbekämpfung und vielem mehr, bedeuten ein Ungleichgewicht in vielen Bereichen unserer körperlichen und seelischen Gesundheit. Zu diesen und noch vielen weiteren Frequenzen, wie zum Beispiel denen der Planetentöne, werden genau gestimmte Stimmgabeln angeboten. Mit diesen Stimmgabeln können verschiedene Meridianverläufe angesprochen werden.



Die Schwingungen, zum Beispiel die Klänge der Klangschalen, werden auch als Frequenz bezeichnet. Dies ist die Hin- und Herbewegung der Schwingung pro Sekunde. Wir Menschen nehmen sie im Bereich von 16 Hz (tiefe Töne) bis 19.000 Hz (hohe Töne) wahr.

Die Klänge von Klangschalen und Gongs sind multidimensional. Das heißt, dass es bei Klangschalen und Gongs einen Grundton und mehrere Obertöne gibt. In dem angeklungenen Ton sind mehrere Frequenzen beinhaltet. Kleine Klangschalen können im Oberton durchaus bis zu 3.000 Hz aufweisen. Große Klangschalen erreichen einen Unterton von 40 Hz. Diese Vielfalt an Tönen – ohne eine spezielle Wirkrichtung – bringt uns schnell in einen tiefen und angenehmen Entspannungszustand. In der Kombination mit den angenehmen Vibrationen die auf den Körper wirken, finden wir die Balance von Körper, Geist und Seele.

Wie wirken sich Klänge positiv auf Körper, Geist und Seele aus?

Klänge haben eine beruhigende Eigenschaft und wecken unser inneres Urvertrauen. Unser Gehör ist mit dem Tastsinn das erste Sinnesorgan, das schon im Bauch der Mutter voll funktionsfähig ist. Es müssen unglaubliche Klänge und

Töne, sein die dort wahrgenommen werden. Daher sind uns und unseren Tieren diese Klänge so vertraut. Jedes Lebewesen hat so seine eigene Frequenz. Wenn wir uns zu bestimmten Menschen oder Tieren hingezogen fühlen und uns auf Anhieb verstehen, befinden wir uns auf einer Wellenlänge.

Was stört die Harmonie? Stress kann unsere Tiere in der Lebensqualität stark beeinträchtigen. Körperliche Beschwerden sind häufig die Folge eines geschwächten Immunsystems. Die Zellformation ist durcheinandergeraten und befindet sich in einer Dysbalance.

Bei der Klangmassage werden die Zellen sanft durch die feinen Schwingungen stimuliert, Blockaden auf physischer, psychischer und energetischer Ebene gelöst und der Entspannungszustand schnell erreicht. Wir erinnern uns an das Bild der mit Wasser befüllten Klangschale und die Verdeutlichung, was Klänge und Vibrationen in unserem Körper erreichen. Mit Klang am Tier zu arbeiten ist somit eine sehr effektive Entspannungs- und Regenerationsmethode. Gleichzeitig sorgt sie für ein gesundes Gleichgewicht und Harmonie zwischen Mensch und Tier.

Wirkrichtung der Klänge

- Angespanntheit und unruhiges Verhalten
- Stresssituationen auf allen Ebenen
- Begleitend während gesundheitlichen Regenerationsphasen
- Bei Angstzuständen
- Konzentration, Selbstvertrauen und Motivation fördern
- Körperliche und seelische Blockaden
- Lockerung von Bindegewebe
- Förderung der Durchblutung
- Anregung des Stoffwechsels
- Vitalisierende Wirkung auf Zellen
- Aktivierung der Selbstheilungskräfte
- Übergang ins göttliche Licht (Sterbegleitung)

„Mathematik, Musik und Heilkunst, diese drei Künste und Wissenschaften stehen miteinander im Bunde.“

Pythagoras

„Als die Medizin sich von der Musik trennte, büßte sie ihre Seele ein.“

John Diamond





In der Medizin ist bereits genau bekannt, dass Patienten besser in den Heilungsprozess gelangen, wenn sie zu Anfang einer Therapie loslassen können und diesen Weg entspannt voranschreiten.

Tiere reagieren sehr sensibel und dankbar auf die vermeintliche Einfachheit der Klänge. Es braucht keine komplizierten Gerätschaften oder Techniken, um in die Entspannung zu kommen. Der Entspannungszustand ist der Schlüssel zur Freude und Glückseligkeit.

Die Klangmassage

Zu Anfang jeder Anwendung ist es wichtig, ein ausführliches Vorgespräch in Anwesenheit des Tieres zu führen, um Mensch und Tier und die Bedürfnisse kennenzulernen und mit der richtigen Intention an die Klangmassage zu gehen. Oft gehen Mensch und Tier den gleichen Weg!

Den Tieren soll genügend Raum und Zeit gegeben werden, um sich an die Situation und die Instrumente zu gewöhnen. Mit etwas Geduld fassen sie sehr schnell Vertrauen.

Für die Basisklangmassage am Pferd benötigt man drei unterschiedlich große Klangschalen: Eine große Schale (etwa 25 bis 30 cm im Durchmesser) für den Lendenwirbel- und Kruppenbereich, eine 20 cm universelle Klangschale für Beine, Schulter und Hals, sowie eine etwa 20 cm große und hellklingende Schale für den Herzbereich. Zum Abschluss einer Klangmassage kann eine hochtönende Klangschale zur Zentrierung eingesetzt werden.

In allen Bereichen der Klangmassage beim Tier gilt:

- Ganzheitlichkeit mit Einbeziehung der Haltung, Pflege und Fütterung
- Achtsamkeit und Wertungsfreiheit
- Absichtslosigkeit
- Wertschätzung
- Ausgeglichenheit des Therapeuten
- Lösungsorientiertes und schonendes Arbeiten
- Einen geschützten und ruhigen Raum bieten

Diese Punkte sind immer wichtige und nachhaltige Bestandteile im Dienst für Mensch und Tier.

Jede Klangerfahrung ist einzigartig.

Der Ablauf einer Klangmassage beim Pferd

Dem Pferd wird eine mittelgroße Klangschale zum Kennenlernen im Kopfbereich vorgestellt und das erste Mal sanft angeklungen. Die Bezugsperson steht in unmittelbarer Nähe beim Tier und genießt die Ruhe gleichermaßen mit.

Der Rücken

Eine größere Klangschale mit viel Schwingungspotenzial wird zu Beginn der Behandlung im Bereich des Solarplexus aufgestellt und mit einer Saugscheibe im inneren der Schale gehalten. Im Bereich des Solarplexus fördern die Klänge und Vibrationen die Willenskraft, das Selbstvertrauen, die Sensibilität und die Persönlichkeit. Die Klänge regulieren in



ale Richtungen. Das hohe Schwingungspotenzial dieser Schale setzt die ersten Impulse vom Solarplexus aus durch den Körper. Das Pferd spürt die angenehme Wirkung der tiefen Frequenzen und die Durchlässigkeit des Körpers. Vorsichtig angeklungen wandert sie Stück für Stück in Richtung Schweifansatz zum Wurzelchakra (die Basis). Dort verweilt sie einen Moment und versetzt die Basis in Schwingung. Das Wurzelchakra ist der Verbindungspunkt zu unserer Mutter Erde. Sie versorgt uns mit Lebensenergie,

Lebensfreude, innerer Stärke, fördert das Loslassen können und sie gibt uns Stabilität, Sicherheit und unser Urvertrauen. In einer ruhigen Umgebung können wir hier schon beobachten wie das Pferd in die Entspannung kommt.

Die Hinterbeine

Nach dem letzten Klang der Klangschale auf der Kruppe wird mit einer kleineren Universalschale an den hinteren Beinen weitergemacht. Hier klingt die Schale bis zu den Hufen. Erst die rechte Seite, dann die linke. Die Beine verbinden die Basis mit der Erde und stehen für Entschlossenheit und unsere Wurzeln. Die Aufmerksamkeit folgt dem Ton. Alle Schritte erfolgen in größter Aufmerksamkeit und der Klient (Pferd) steht unter sorgsamer Beobachtung. Auch hier gilt: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste!



Der Herzbereich

Nach der Behandlung der Beine werden alle Schalen zur Seite gestellt. Die nächste Klangschale, die für den Herzbereich mit einem helleren Ton, wird etwa 20 cm vor dem Widerrist auf den Rücken gestellt. Sollte der Rücken dort keine ebene Fläche bieten, steht die Schale abwechselnd leicht links und rechts neben der Wirbelsäule. Die Klangschale wandert langsam, wechselnd auf den Seiten, der Gurtlage entlang nach unten.

Nach Bedarf kann auch der Schulterbereich in diesen Abschnitt mit einbezogen werden. Der Bereich des Herzens steht für selbstlose Hingabe, Geborgenheit, Empathie, Herzenswärme, Toleranz und bedingungslose Liebe. Alles Eigenschaften, die wir unseren Pferden zuschreiben können. Die Klangmassage in diesem



Bereich bestätigt dem Pferd sein intuitives Handeln und die sanften Schwingungen sorgen für eine Lockerung im Schulterbereich.

Der Hals

Mit einer universellen Klangschale oder der im vorigen Teil eingesetzten Herzklangschale wird nun der stark muskulöse Halsbereich massiert. Vom Widerrist über die Schulter bis zum Hals arbeiten sich die Schwingungen von beiden Seiten vor. Eigenschaften des Halsbereichs sind Unabhängigkeit, mentale Stärke, Verständigung und der Zugang zur Intuition.

Die Stirn/ der Kopfbereich

Zum Ende einer Klangsitzung kommt im Bereich der Stirn ein hoher Klang einer kleinen Klangschale zum Einsatz. Dieser Ton sorgt für Aufmerksamkeit, die innere Aufrichtung, eine schnelle Auffassungsgabe und die Klarheit der Sinne. Alle Passagen werden in aller Ruhe durchge-



führt und es ist immer zu beachten, dass in diesem Fall das Pferd bestimmt, was geschieht.

Ganz zum Schluss einer Klangmassage wird dem Pferd noch Ruhe gegeben und das Gefühl von Zweisamkeit. Die Verbindung von Mensch und Tier kann so noch mehr wachsen.

(Quellen: Skript: *Klangmassage I* Peter Hess Klangmassage; *Organwesen*: Ewald Kliegl u. Anne Heng; *Kalashatra Govinda*: Chakra Praxisbuch)

Stille

Immer mehr Menschen und Tiere leiden an den Folgen von körperlichem und seelischem Stress. Die Auslöser können physisch wie auch psychisch sein. Wichtig ist, diese Faktoren im Alltag zu meiden oder zu reduzieren. Am besten jedoch abzustellen.

Die Einfachheit von Klangschalen und Gongs ist es, die fasziniert. Die Komplexität im Alltag lässt häufig den Rückzug in die Stille kaum mehr zu.

Um sich selbst und sein geliebtes Tier wieder in ein harmonisches Gleichgewicht zu bringen, sind Klänge wie die bei der Klangmassage eine ausgezeichnete Hilfe. Eine paar Minuten am Tag in die Stille gehen und einfach nur Sein. Tag für Tag, gemeinsam im Hier und Jetzt.

Carsten Jung,
Tierheilpraktiker, Berlin

„Töne sind die Quelle der Offenbarung ...
Wer das Geheimnis des Tons kennt, kennt
das Mysterium des Weltalls.“

Hazrat Inayat Khan



Etwas Wichtiges zu Frequenzen

Im Alltag sind wir unterschiedlichsten Frequenzen also den Schwingungen ausgesetzt. Frequenzen werden in Hertz gemessen. Als Hertz bezeichnet man die Schwingungen, die Hin- und Herbewegung pro Sekunde. Folgend werdend sie unterteilt in den Infraschallbereich, der 16 bis 20 Hz misst und den Ultraschallbereich ab 16.000 Hz. Wir Menschen nehmen die Schallwellen im Bereich von 16 bis 19.000 Hertz wahr. Der Vibrationssinn liegt bei 4 bis 500 Hz. Das bedeutet, dass wir die für uns nicht mehr hörbaren Töne unter 16 Hz noch mit der Haut wahrnehmen können. Pferde nehmen Schwingungen bis zu 40.000 Hz wahr, hören unterhalb von 8.000 Hz schon deutlich schlechter als Menschen, nehmen allerdings Schallwellen von einer Tiefe bis 20 Hz wahr. (Quelle: <https://www.wittelsbuerger.de/wissen/2007/ultraschall.htm>) Hunde hören im Frequenzbereich von 15 bis 50.000

Hz. Also vom Infra- bis in den Ultraschallbereich hinein. Dem menschlichen Gehör sind sie demnach deutlich überlegen.

(Quelle: Gaby Haag: Naturheilpraxis für Hunde)

Nachfolgend werden einige Frequenzen genannt, die sich bekanntlich positiv auf unser Wohl richten:

7,83 Hz: Die sogenannte Schumann Frequenz oder Schumann Resonanz. Für uns ist sie in diesem Bereich nicht hörbar, also wird sie oktaviert auf: 250,56 Hz Die Schumann-Resonanzfrequenz beschreibt den Raum zwischen unserer Erdoberfläche und der in 100 km Höhe liegenden Ionosphäre. Eine Energieentladung zwischen Ionosphäre und Erdoberfläche, wie jeder normale Blitzschlag, erzeugt Radiowellen, welche die Energie für die Schwingungen in diesem

Den Artikel können Sie unter
www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Die Bauchspeicheldrüse, das „Energie-Organ“ des Körpers

Die Anzahl der Bauchspeicheldrüsenprobleme unserer Haustiere nimmt immer weiter zu. Entzündungen. Insuffizienzen. Diabetes. Und damit verbunden: Viel Leid.

Jeder weiß, wie es ist, wenn es einem nicht gut geht, vielleicht auch über längere Zeit. Der Körper ist dann aus der Balance geraten, nicht in seiner Mitte. Man steht „neben sich“. So geht es auch den Tieren, sowohl körperlich als auch seelisch. Auch bei Bauchspeicheldrüsen-erkrankungen findet man beide Aspekte – seelisch und körperlich.

Aber was macht die Bauchspeicheldrüse (das Pankreas) überhaupt?

Sie ist das „Energie-Organ“ im Körper. Sie stellt Verdauungsenzyme her, die die Nahrung in kleine Einheiten aufspalten. Fette, Kohlenhydrate und Eiweiße werden so verdaut. Nur so, in zerkleinerter Form, kann der Körper sie aufnehmen. Die Nährstoffe werden im Körper weiterverarbeitet und gelangen dann über das Blut zu den einzelnen Zellen.

Ein Beispiel für diese herausragende Arbeit der Drüse ist die Verdauung von Stärke. Sie wird über die Nahrung aufgenommen und im Darm durch Amylasen des Pankreas in Zucker (Glucose) umgewandelt. Der Zucker stellt die Energieversorgung des Körpers dar, er ist also nicht pauschal zu verdammen, sondern ein wichtiger Energielieferant.

Auch hier, wie bei allem, macht die Dosis das Gift. Dazu später mehr.

Der Zucker wird über den Darm in die Blutbahn aufgenommen und zu den Organen transportiert. Dort angelangt, muss der Zucker in die Zellen gelangen. Und hier hat die Bauchspeicheldrüse als „Energie-Organ“ ihre zweite Aufgabe: Sie registriert den Anstieg des Zuckers im Blut und schüttet das Hormon Insulin aus. Das Insulin fungiert als Schlüssel; es öffnet dem Zucker die Türen in die Zellen. Er kann nun in den Zellen zu purer Energie umgewandelt werden, die für alle ihre Funktionen zur Verfügung steht.

Der Blutzuckerspiegel wird also durch die Arbeit des Insulins gesenkt, er gelangt ja in die Zellen. Gleichzeitig ist die Bauchspeicheldrüse aber auch für die

Hebung des Blutzuckerspiegels verantwortlich. Das ist nötig, wenn in den Zellen zu wenig Energie verfügbar war. Bei zu niedrigem Blutzuckerspiegel stellt sie Glukagon her, ihre dritte Aufgabe. Dieses Hormon mobilisiert gespeicherte Energie aus der Leber und dem Fett. So ist der Körper in Notzeiten gut versorgt.

Bei Hunden und Katzen ist das Fett der wichtigste Energielieferant, nicht der Zucker aus der Stärke, und auch hier steht ganz am Anfang die Bauchspeicheldrüse mit Ihren Verdauungsenzymen, den Lipasen.

Wie kommt es zu einer Krankheit der Bauchspeicheldrüse?

Wenn die innere Balance stimmt, arbeiten die Organe harmonisch miteinander. Dieser Zustand ist Gesundheit. Wird die Balance gestört. z.B. durch falsche Ernährung oder Stress, kann der Körper die Defizite noch einige Zeit lang mit erheblichem Aufwand ausgleichen. Hält die Belastung aber dauerhaft an, kommt es zu Organstörung und -versagen. Das wird nun als Krankheit sichtbar.

Die Bauchspeicheldrüse bleibt solange gesund, wie sie ihre Arbeit in der von der Natur vorgesehen Weise erfüllen kann. Futter müssen deshalb biologisch art- und bedarfsgerecht zusammengesetzt sein. In der Natur, wäre sie nicht gestört, fänden die Tiere ihr Futter in einer ausgewogenen Nährstoffzusammensetzung. Fette, Kohlenhydrate und Eiweiße stünden in einem bedarfsgerechten Verhältnis zueinander. Darauf haben sich die Tiere über Jahrmillionen eingestellt und entsprechend ihr Futter gesucht. Zucker und Stärke in purer Form waren immer rar – es gab keine Kartoffel- oder Getreidefelder. Dieses Fressverhalten ist heute noch bei unseren Hunden deutlich zu erkennen: Kein Hund käme auf die Idee, ein Getreide-, Kartoffel- oder Reisfeld zu plündern. Es ist nicht in ihrer Natur verankert.

Seit etwa 40 – 50 Jahren wurde diese Ernährung extrem verändert. Stärke- und zuckerhaltige Rohstoffe sind sehr günstig zu haben und sie werden in großen Mengen in den Tierfuttern verarbeitet: Getreide, Pseudogetreide, Kartoffeln, Süß-

kartoffeln, Bananen, auch reiner Zucker sind billige und hochenergetische Futtermittel. Sie werden als vorteilhaft für die Tiere vermarktet. Aber ist das auch gut?

Man muss sagen: Nein! Der Organismus – und hier besonders die Bauchspeicheldrüse – ist mit so viel Stärke überlastet. Sie muss weit über ihre normale Leistungsfähigkeit hinaus Verdauungsenzyme für die Stärke herstellen. Das geht zunächst noch ganz gut. Auch die Bauchspeicheldrüse kann man trainieren. Aber irgendwann gibt sie auf... Sie macht mit einer Entzündung, einer Insuffizienz oder Diabetes auf sich aufmerksam. Sie schreit regelrecht. Die natürliche Balance ist nicht mehr vorhanden. Erkennen kann man das an chronischem Durchfall, Blähungen, Schmerzen, übermäßigem Trinken und Urinieren.

Weil das „Energie-Organ“ nicht mehr für Nachschub sorgen kann, ist das Tier schlapp und der Körper bzw. die Zellen hungern. Auch wenn das Tier große Mengen Nahrung zu sich nimmt, sie kommt nicht an, der Körper verhungert langsam.

Wechselwirkungen zwischen Körper und Seele

Das Seelenleben der Tiere ist genauso bunt und vielfältig wie unseres. Oft sind sie uns in einigem voraus. Die meisten unserer Tiere sind stärker verbunden mit der Natur als wir, so erleben sie z.B. den Tod nicht als etwas Schreckliches, und sie gehen mit Leiden viel selbstverständlicher um. Sie handeln gewissermaßen mehr als wir aus dem Herzen heraus. Wir könnten sehr viel von ihnen und über sie lernen, wenn auch wir mit dem Herzen sehen würden, wie der Kleine Prinz es gesagt hat: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Die Intuition, das Bauchgefühl, hilft da weiter: Man darf auf das Gefühl, also auf das Herz, hören und danach handeln. Die Verantwortung dafür übernehmen. Ohne Angst, dafür mit Vertrauen. Wie es uns die Tiere vormachen.

Auch bei den Tieren gibt es die Psychosomatik; wenn der Körper etwas zum Ausdruck bringt, was sonst keinen Weg findet. Die Seele spricht, und wenn nicht hingehört wird, verschafft sie sich

Gehör über den Körper. Manchmal ist es nicht möglich, hinzuhören, weil es die Situation nicht zulässt. Oder wir wollen es nicht erkennen. In einer solchen Situation befinden sich unsere Tiere oft. Sie sind hilflos, weil sie selbst nichts ändern können, sondern auf ihren Menschen angewiesen sind. So z.B. bei der Fütterung oder den Lebensumständen.

Die Bauchspeicheldrüse ist auch in seelischer Hinsicht das „Energie-Organ“: Sie steht für die „Süße“ und Wärme im Leben – Liebe, Freude, Mitgefühl. Das, was dem Leben Energie gibt.

Mit der Verdauung wird etwas aus der Umwelt aufgenommen, verarbeitet und wieder abgegeben. Ebenso, wie die Seele es tut. Wenn die Außenwelt aber nicht verarbeitet werden kann, weil etwas zu Belastendes („Unverdauliches“) auf den Organismus wirkt, kann sich dies in Form von Bauchspeicheldrüsenproblemen zeigen.

Unsere Sorgen, Probleme und Krankheiten nehmen unsere Tiere wahr. Und als liebende Geschöpfe nehmen sie dem Menschen viel davon ab. Aus unserer Erfahrung zeigt sich, dass viele kranke Tiere dieselben gesundheitlichen Probleme haben wie ihre Besitzer. Gehen die Menschen durch eine schwierige Zeit, leiden sie mit. Auch eine gut gemeinte aber falsche Zuwendung kann dem Tier

aufs Gemüt schlagen, was sich später dann in körperlichen Symptomen zeigt. Ein Diabetes ist oft damit korreliert, dass die „Süße des Lebens“ nicht vorhanden oder nicht aufgenommen werden kann. Liebe ist der Treibstoff des Lebens, ein Zuviel oder Zuwenig kann krank machen.

Unterstützung für die Bauchspeicheldrüse

Werden Symptome bemerkt, sollte man hinhören und die Bauchspeicheldrüse entlasten, mit individuell angepasster Schonkost. Natürlich ohne Stärke. Das gilt für all unsere Haustiere. Dann muss die Drüse erst einmal „durchschnaufen“. Sie braucht dringend Unterstützung. Verdauungsenzyme können bei Hunden und Katzen hinzugefügt werden, sie nehmen der Drüse einen Teil der Arbeit ab.

Zusätzlich wirken Pflanzen heilsam auf sie. Curcuma wirkt stark entzündungshemmend und schmerzstillend. Zudem werden die insulinproduzierenden Zellen angeregt, wodurch Curcuma den Blutzuckerspiegel positiv beeinflussen kann. Die Wurzel ist gelb. Eine wärmende Farbe, die mit Sonne und Kreativität in Verbindung gebracht wird, also mit purer Energie. In der ayurvedischen Medizin wird Curcuma als energie- und wärmespendend bezeichnet – und passt damit in jeglicher Hinsicht sehr gut zum „Energie-Organ“. Der Moringabaum zeigt ebenso viel

Energie: Er wächst bis zu 30 cm pro Monat. Er wirkt schützend auf die Zellen der Bauchspeicheldrüse bei Insulinresistenzen und erhöht die Insulinsensibilität der Körperzellen. Die Wirkstoffe regulieren zudem die Insulinausschüttung und sind daher bei Diabetes sehr gut geeignet. Moringa wirkt auch entzündungshemmend.

Die Harongarinde regt die Zellen der Bauchspeicheldrüse an, Verdauungsenzyme zu bilden. Madagassen wissen darum schon seit Urzeiten – sie verspeisen sehr fettreiche Mahlzeiten und verhindern Bauchkneifen mit dem Kauen der Harongarinde. Aber auch der kranken Drüse ist sie eine große Hilfe. Sie hilft der Bauchspeicheldrüse, wieder vermehrt Verdauungsenzyme bilden zu können. Die Verdauung wird damit bei einer belasteten Drüse gefördert.

Ob sich die Bauchspeicheldrüse dann jemals wieder erholt? Vielleicht, leider nicht immer. Daher ist eine artgerechte Ernährung, die sich an der ursprünglichen Natur orientiert, so wichtig, und zwar von Anfang an, damit gar nicht erst Krankheiten entstehen. Und, vielleicht am wichtigsten, der liebevolle Umgang mit unseren Mitgeschöpfen. Die Intuition hilft dabei weiter, das Tier zu erkennen und zu lauschen, was es braucht.

Dr. Tina Gebing, Biologin, Schwall

GOLD KLING KLING

KLINGPRAXIS

Alles im Leben ist Schwingung. Klänge und Schwingungen gehen mit jeder Zelle unseres Körpers in Resonanz. Die Klänge von Klangschalen, Stimmgabeln und Gongs wirken sich wohltuend auf Körper, Geist und Seele aus. Entspannung ist der Schlüssel zur Harmonie und in Harmonie geschieht die Veränderung.



Aspekte in der Klanganwendung

- Glückseligkeit
- Entspannung
- Aktivierung der Selbstheilungskräfte
- Freude
- Gelassenheit
- Annehmen der Veränderung
- Freier Energiefluss
- Kreativität und Schaffenskraft
- Urvertrauen

Das Sortiment

- Klangschalen aus Nepal und Indien für die Klangmassage, Meditation und Yoga
- Peter Hess® Klangschalen
- Asiatische Gongs
- Oetken Gongs
- Stimmgabeln aus deutscher Produktion
- Zimbeln
- Zubehör in vielfältiger Auswahl
- Koshi Klangspiele



KLINGSHOP

In ruhiger Atmosphäre können hier hochwertige Klanginstrumente wie Klangschalen, Stimmgabeln und Gongs unter fachkundiger Beratung und in aller Ruhe ausgesucht werden.





Mineralstoffe Viel hilft viel?

Bereits der Oldenburger Arzt Dr. Wilhelm Heinrich Schüßler (1821 – 1898) wusste um die große Bedeutung der Mineralstoffe für den Organismus. Er entdeckte wiederholt im menschlichen Gewebe zwölf Mineralsalze und befand sie berechtigterweise für lebensnotwendig. Daraus entwickelte er die Schüßler-Salz-Therapie, eine Behandlung mit 12 sogenannten Funktionsmitteln, die aus einer Kombination von jeweils 2 Mineralstoffen bestehen. Diese Funktionssalze entsprechen im Großen und Ganzen den Mineralstoffen, die in der heutigen Medizin als unerlässlich für den menschlichen und tierischen Stoffwechsel gelten. Ende des letzten Jahrhunderts standen Schüßler noch keine ausreichenden Analysemethoden für alle im Körper permanent vorkommenden Mineralstoffe zur Verfügung. Mit Hilfe modernerer technischer Verfahren wurden seither im Körper des Menschen – wie aller Lebewesen – zudem viele Spurenelemente entdeckt.

Minerale (auch Mineralien) sind überwiegend kristalline, durch geologische Prozesse natürlich gebildete chemische Elemente oder chemische Verbindungen. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie anorganischer Natur, d. h. sie enthalten keine N (Stickstoff)-, O (Sauerstoff)-, C (Kohlenstoff)- oder H (Wasserstoff)-Atome (NOCH).

Man unterscheidet die Mineralstoffe entsprechend ihrer Konzentration im Körper in Mengenelemente (mehr als 50g pro kg Körpertrockengewicht) und Spurenelemente (weniger als 50g pro kg Körpertrockengewicht). Eisen als Spurenelement mit ca. 60g pro kg Körpertrockengewicht weicht von dieser Definition ab. In der allgemeinen Literatur werden Mengenelemente oft verallgemeinernd als Mineralstoffe bezeichnet, Spurenelemente hingegen differenziert abgegrenzt.

Lebensnotwendige Mineralstoffe

Die Mineralstoffe sind für die menschlichen und tierischen Körperfunktionen,

aber ebenso für die pflanzliche Zelle, für Pilze und Bakterien lebensnotwendig. In diesem Zusammenhang wird häufig von „essenziellen“ Mineralstoffen gesprochen. „Essenziell“ bedeutet, dass ein Stoff lebensnotwendig ist und vom Organismus nicht selbst hergestellt wird, sondern nur über die Nahrung aufgenommen werden kann. Der Begriff ist daher im Zusammenhang mit Mineralstoffen unangemessen! Der Organismus kann viele Aminosäuren, Fettsäuren, Kohlenhydrate und manche Vitamine selbst bilden, aber natürlich kein einziges chemisches Element – die Zufuhr muss immer über die Nahrung erfolgen. Die Mineralstoffe können also gar nicht in „essenziell“ und „nicht essenziell“ unterschieden werden.

Allerdings suggeriert der Begriff „essenziell“ dem Tierhalter eine gewisse NOTwendigkeit: Das Tier leide permanent Mangel an einem speziellen Mengen- oder Spurenelement und demzufolge müsse Ergänzung über das Futter erfolgen. Der wirtschaftliche Vorteil für die Mineralfutterhersteller ist ersichtlich.

Die heutigen Bedingungen für die Herstellung von Pferde- und Hundefutter (Bodenbeschaffenheit, Lagerung, Artenarmut der Pferdeweiden, Ausblutenlassen des Fleisches usw.) sind bedeutend nachteiliger als vor einigen Jahrzehnten.

Mengenelemente sind:		Spurenelemente sind:	
Calcium	Ca	Chrom	Cr
Chlor	Cl	Cobalt	Co
Kalium	K	Eisen	Fe
Magnesium	Mg	Fluor	F
Phosphor	P	Iod	I
Schwefel	S	Kupfer	Cu
Natrium	Na	Mangan	Mn
		Molybdän	Mo
		Selen	Se
		Silicium	Si
		Vanadium	V
		Zink	Zn

Umso wichtiger sollte das Bestreben sein, Tieren auf möglichst naturnahe Weise, z. B. über Kräuter, eine ausreichende Mineralstoffgrundversorgung zu garantieren.

Funktionen der Mengenelemente

Die Funktionen der Mineralstoffe für den Organismus sind mannigfaltig und tiefgreifend. So spielen die Mengenelemente als Elektrolyte für die Elektronenneutralität der Gewebe eine entscheidende Rolle. Als feste Mineralstoffverbindungen sind sie u. a. Bestandteil von Knochen und Zähnen. Häufig besteht ein enger Funktionsverbund zwischen einzelnen Mengenelementen, so z. B. zwischen Natrium und Kalium in Bezug auf die Nerven- und Muskelreizleitung oder zwischen Natrium und Chlor für die Regulation des Wasserhaushaltes. Natrium, Kalium und Chlor regulieren im Körper den osmotischen Druck und dadurch die Gewebespannung. Auch die Regulation des Säure-Basen-Gleichgewichts im Körper wird durch diese Mineralstoffe gesteuert. Phosphor als Bestandteil von Adenosintriphosphat (ATP) besitzt u. a. eine Schlüsselfunktion für die Energiebereitstellung sämtlicher Stoffwechselprozesse. Die Bildung des ATP ist wiederum abhängig von einem Enzym, das Magnesium oder Kalium als Cofaktor benötigt. Magnesium ist z. B. auch in Pflanzen das Zentralatom des Chlorophylls, spielt also für die Photosyntheseleistung (Energiegewinnung) der Pflanzen eine entscheidende Rolle.

Funktionen der Spurenelemente

Obwohl die Spurenelemente in nur geringsten Mengen (in Spuren eben) im Körper auftreten, sind sie von größter Bedeutung für viele Körperfunktionen. Erleidet ein Tier einen dauerhaften Mangel an einem speziellen Mengen- oder Spurenelement, so werden die durch diesen Mineralstoff gesteuerten Stoffwechselvorgänge gestört. In diesem Fall ist eine erhöhte Zufuhr von Nähr- und Mineralstoffen, die bereits in genügendem Umfang vorhanden sind, nicht nutzbringend. Das Tier braucht ausschließlich den mangelnden Mineralstoff. Dieses durch den Chemiker Justus Liebig (1803 – 1873) postulierte „Minimumgesetz“ bezieht sich ursprünglich auf das Wachstum von Pflanzen, deren Entwicklung demgemäß auf die im Verhältnis knappste Ressource (Nährstoffe, Mineralstoffe, Vitalstoffe, Wasser, Licht usw.) begrenzt ist. Allerdings lässt sich dieses „Gesetz des

Minimums“ uneingeschränkt auf alle Lebewesen übertragen. Meist sind Spurenelemente an zahlreichen enzymatischen Funktionen entweder als Bestandteil der Enzyme oder als Aktivator (Cofaktor) beteiligt. Somit nehmen sie Einfluss auf eine Vielzahl von Stoffwechselvorgängen:

- Fluor ist am Aufbau von Zahnschmelz und Knochen beteiligt.
- Jod ist für die Biosynthese von Schilddrüsenhormonen von Bedeutung.
- Manganhaltige Enzyme, die einige hundert Stoffwechselreaktionen vermitteln, spielen z. B. im Kohlenhydrat- und Fettstoffwechsel eine Rolle.
- Kupfer als Metallatom des Enzyms Cytochrom-Oxidase ist im Energiestoffwechsel (Atmungskette) bedeutsam.
- Kobalt ist als Zentralatom im Vitamin B12 (Cobalamin) gebunden und somit Voraussetzung für dessen Synthese.
- Eisen spielt als Bestandteil des Hämoglobins (Blutfarbstoff) und Myoglobins (Muskelfarbstoff) eine wichtige Rolle für die Sauerstoffversorgung des Körpers. Auch ist es in zahlreichen Enzymen enthalten, die eine zentrale Bedeutung für die Zellatmung und -entgiftung besitzen.
- Selen ist ein chemisches Element in ca. 30 – 50 Selenoproteinen (Selen-Eiweiß-Verbindungen). Es wirkt z. B. in dem selenhaltigen Enzym Glutathionperoxidase in Verbindung mit der Aminosäure L-Cystein als Antioxidanz.
- Zink als mengenmäßig wichtigstes Spurenelement ist am Aufbau von über 200 Enzymen beteiligt, deren Wirkungen sich auf den Zellschutz, auf Zellwachstum und -differenzierung, auf die Stärkung des Immunsystems und auf die Steuerung des Säure-Basen-Gleichgewichts erstrecken.
- Molybdän spielt insbesondere bei Pflanzen und Bakterien für Luftstickstoff bindende Enzyme eine wichtige Rolle.
- Chrom als Bestandteil des Glukose-Toleranz-Faktors (GTF) beeinflusst die Wirkung des Insulins im Kohlenhydratstoffwechsel.

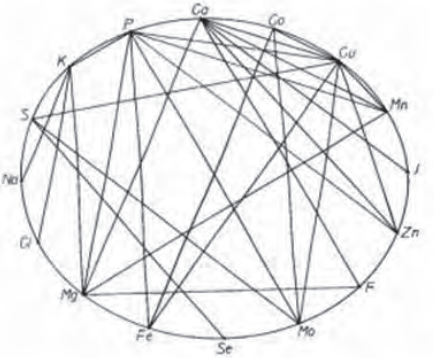
Viel hilft viel?

Unsicherheiten bestehen durchaus bezüglich der optimalen Mineralstoffversorgung bei Tieren. Nach dem Motto „Viel hilft viel“ wird oftmals eine zu gut

gemeinte Überversorgung des Tieres provoziert, zumal der Futtermittelmarkt eine Vielzahl verschiedenster mineralisierter und vitaminisierter Ergänzungsfutter anbietet. Zudem sind die Auflistungen der Inhaltsstoffe und der jeweiligen Zusammensetzungen nicht immer übersichtlich.

Es wird üblicherweise davon ausgegangen, dass im Überschuss aufgenommene Mineralstoffe vom Körper wieder ausgeschieden und so Vergiftungen vermieden werden. Dies gilt nicht für die Spurenelemente Selen und Jod, deren Aufnahme in den Körper über Diffusionsprozesse erfolgt – die Resorption unterliegt somit keiner körpereigenen Regulation. Eine längerdauernde, regelmäßige Zufuhr kann hier durchaus zu einer Vergiftung des Tieres führen. Doch auch die bedarfsübersteigende Versorgung z. B. mit Calcium, Magnesium und Phosphor ist nicht unbedenklich, denn Überschüsse müssen über die Nieren ausgeschieden werden. Erstens werden die Nieren dadurch mehr belastet und zweitens kann es zur Bildung von Harnsedimenten oder Harnsteinen kommen.

In Bezug auf Fehlernährung spielt jedoch nicht nur die eigentliche Mangel- oder Überversorgung mit Mineralstoffen eine zentrale Rolle. Auch Ungleichgewichte zwischen den einzelnen Mengen- und Spurenelementen können zu tiefgreifenden Stoffwechselstörungen und Krankheitsbildern führen. Die nachfolgende Abbildung der Mineralstoff-Interaktionen nach WIESNER (1970) veranschaulicht diese Zusammenhänge:



Wiesner, E. (1970): Ernährungsschäden der landwirtschaftlichen Nutztiere. VEB Gustav Fischer Verlag, Jena

Mineralstoffe können sich in ihrer Wirkung wechselseitig verstärken, aber auch blockieren: Hohe Dosen an Zink, Eisen oder Molybdän behindern z. B. die Kupferaufnahme. Wird Calcium im Überschuss angeboten, so kann dies eine

verminderte Zink-, Mangan- und Kupferresorption zur Folge haben. Cobalt begünstigt zusammen mit Vitamin B12 und Vitamin C die Eisenaufnahme im Darm. Ein Überangebot eines Stoffes kann somit einen Mangel eines anderen Mineralstoffs bedingen, der eigentlich in ausreichender Menge im Futter enthalten ist.

Optimale Mineralstoffversorgung

Bedarfsrechnungen beziehen sich meist auf isolierte Mineralstoffe, die Gesamtkomplexität wird außer Acht gelassen. Die Interaktionen der Mineralstoffe, wie an einigen Beispielen oben ausgeführt, werden nicht berücksichtigt. Mineralstoffe wirken außerdem mit allen dem Organismus über die Natur zur Verfügung stehenden Nährstoffen und weiteren Vitalstoffen (Vitamine, sekundäre Pflanzenstoffe) zusammen. Berücksichtigt man zudem die enorme Enzymproduktionsleistung der Darmbakterien und den Einfluss der Verdauungsenzyme, so wird man die Unsinnigkeit dieser isolierten, detailbezogenen Basis einer Bedarfsermittlung erkennen. Auch die komplexen Wechselwirkungen der Mineralstoffe mit allen weiteren körpereigenen Verbindungen katalysieren Tausende von Stoffwechselreaktionen im Körper, die teils überhaupt noch nicht genauer erforscht sind.

Eine Supplementierung bei Mangel mag im Einzelfall kurzfristigen Erfolg verzeichnen. Aufgrund der erwähnten wechselseitigen Mineralstoffwirkungen, sowohl untereinander als auch mit vielen anderen Substanzen, kann das Ergänzen eines oder mehrerer Einzelminerale auf Dauer jedoch zu unabsehbaren Stoffwechselentgleisungen führen. Denn in der Natur kommen diese Mineralstoffe so isoliert nicht vor. In diesem Zusammenhang ist dieser Artikel von Dr. Stefan Brosig sehr interessant: www.pferdeglueck.de/content_dir.php?id_txt=ab06121004.

Grundlage einer optimalen Mineralstoffversorgung der Pferde und Hunde ist eine artgerechte Fütterung mit Ergänzung durch abwechslungsreiche Kräuter, Baumrinden, Früchte und Wurzeln. Diese Nahrung enthält viele natürliche Mineralstoffe, Vitamine und Aminosäuren, die im Zusammenwirken mit sekundären Pflanzenstoffen von Pferd und Hund optimal verstoffwechselt werden können. Diese Ernährungsweise hat ja auch Millionen von Jahren in der Natur funktioniert.

Dr. Frauke Garbers, Biologin



Homöopathische Hausapotheke für Katzen

Ganzheitlicher Ansatz: Besonderheiten, artgerechte Fütterung, Vermeidung von Krankheiten

Die Körpertemperatur bei Katzen beträgt 38 – 39,5°C, bei Kitten bis 40°C. Die Atemzüge pro Minute liegen bei 20 – 30 und der Puls bei 100 – 120 Schlägen pro Minute. Circa mit dem 10. Monat beginnt die Geschlechtsreife der Katze.

Die Sprungkraft einer Katze ist gewaltig! Sie kann aus dem Stand ein Vielfaches ihrer eigenen Körperhöhe überwinden. Katzen landen durch einen natürlichen Reflex fast immer auf ihren Pfoten. Durch ihren besonderen Körperbau werden Aufprälle gut abgefedert und auch Stürze aus großer Höhe meist unverletzt überstanden.

Die Augen sind vor dem Gehör das wichtigste Sinnesorgan der Katze. Da Katzen nicht schwitzen können, verfallen sie wie die Hunde bei großer Hitze und bei Aufregung in ein Hecheln. Die wenigen Schweißdrüsen, die sich an den Ballen befinden (Sie als Halter kennen die Pfotenabdrücke Ihrer Katze z. B. beim Tierarzt), tragen kaum zur Temperaturregulierung bei.

Die Katze als nahezu strikter Fleischfresser braucht nur geringe Mengen an Kohlenhydraten. Ihre Nahrung besteht zu 93% aus Eiweiß. Ihren Wasserbedarf bezieht die Katze als ursprünglich in den Wüsten beheimatetes Tier fast ausschließlich über ihre Beutetiere. Dazu würde eine Katze ca. 6 bis 12 Mäuse täglich benötigen, sofern sie denn diese auch erlegen könnte. Freiwillig trinkt die Katze (bedingt durch ihren Ursprung) nicht viel Wasser. Dadurch können Blasensteine und Blasengries entstehen. Ferner leiden unsere Katzen häufiger unter chronischen Erkrankungen der Nieren und der Blase. Die Ursachen dafür sind zu viel Trockenfutter und genereller Flüssigkeitsmangel in der Fertignahrung.

Ich empfehle daher, eine Katze roh zu füttern. Eine artgerecht mit rohem Fleisch

gefütterte Katze erfreut sich bester Gesundheit und Vitalität. Der gesamte Körper der Katze ist darauf spezialisiert, kleine Mengen hochwertiger tierischer Nahrung zu sich zu nehmen und zu verarbeiten. Die Inhaltsstoffe des Rohfutters werden wesentlich schneller und rückstandslos verdaut als Fertigfutter. Dadurch entsteht keine Belastung für den Stoffwechsel, da der Körper keine unverdaulichen und schlecht verwertbaren Stoffe und Substanzen verarbeiten und ausscheiden muss. Erkrankungen wie Blasensteine, Nierenleiden, Allergien und chronische Durchfälle bleiben diesen Katzen fast immer erspart. Sogenannte Zivilisationserkrankungen wie Diabetes, Pankreatitis, Hormonstörungen, um nur einige zu benennen, entstehen erst gar nicht oder können sich nach der Umstellung auf Rohfutter sogar bessern.

Auch haben die meisten dieser Katzen strahlend weiße Zähne und keine Probleme mit Zahnfleischerkrankungen und Zahnstein.

Vorsicht bei bestimmten Medikamenten und Inhaltsstoffen

Bestimmte Antibiotika können bei Katzen Gehörschäden hervorrufen. Vorsicht ist geboten bei Gentamicin und Streptomycin. Sie sollten nur im Notfall bei entsprechender Resistenzlage verwendet werden. Stark nierenbelastend wirken sich die Mittel Gentamicin und Kanamycin aus – sie sollten nicht länger als 3 Tage angewendet werden.

Die Gabe von Cortison ist mit erhöhter Vorsicht zu betrachten. Letztendlich legt Cortison nur ein „Deckelchen“ auf und bereinigt die Krankheitsursache nicht.

Katzen reagieren sehr sensibel und empfindlich auf Konservierungsstoffe, Duftstoffe und andere Hilfsstoffe, die sich nur allzu gerne in Cremes und Salben befinden. Bestimmte ätherische Öle können bei Katzen zu asthmatischen Anfällen führen.



Bitte beachten sie auch, dass manche Desinfektionsmittel für Katzen toxisch sind. Sie können bei Überdosierung zu Erregungszuständen führen.

Auch die Anwendung homöopathischer Mittel gehört in geschulte Hände und ersetzt nicht den Gang zum Tierarzt. Gehen Sie also immer sorgsam und pfleglich mit den genannten Mitteln um.

Grundregeln

Dosierung

Halten Sie sich stets an Dosierungsanweisungen Ihres Therapeuten! In der Regel gibt man

1 Gabe	= 5 Globuli, 1 Tablette oder 5 Tropfen
D6	gibt man in der Regel 3 bis 5 x täglich, im Akutfall auch stündlich
D12	2 x täglich
D30	1 x täglich
D200	in der Regel 1 x pro Monat

Die Gabe der homöopathischen Mittel wird je nach Krankheitsbild oder Krankheitsablauf wiederholt. Bei einer schweren Verletzung wird am besten alle halbe bis eine Stunde die Gabe wiederholt, bis sich das Tier auf dem Wege der Besserung befindet. Sobald es dem Tier besser geht, fängt man an, die Behandlung auszuschleichen. Dies bedeutet, man vergrößert die Intervalle der Gaben.

Je akuter sich also ein Fall darstellt, umso öfter versorgt man das Tier mit der homöopathischen Energie. Bei chronischen Erkrankungen wird teilweise nur

eine Gabe für einen längeren Zeitraum gegeben. Je länger also eine Krankheit besteht, umso länger benötigt sie zur Ausheilung.

Wichtig: mit Eintritt der Besserung ist die Gabe des Mittels zu verringern oder auch abzusetzen.

Die Globuli sollten in einer Einmalspritze in Wasser aufgelöst und dann sanft in das Mäulchen gebracht werden. Tabletten werden zerdrückt und dann wie die Globuli in Wasser aufgelöst dem Tier verabreicht. Homöopathische Mittel wirken am besten über die Schleimhäute und können dort ihr Wirkungsspektrum voll entfalten.

Welche Veränderungen gibt es nach der Gabe?

Bei einer akuten Erkrankung, die erst seit kurzer Zeit besteht, sollte sich innerhalb der ersten 12 bis 24 Stunden eine Verbesserung des Allgemeinzustandes und der Symptome zeigen. Bei Erkrankungen, die schon länger andauern (mehrere Wochen), wird sich auch erst nach einigen Tagen eine Verbesserung des Zustandes zeigen. Bei langwierigen Erkrankungen (Wochen oder Monate) wird eine Ausheilung auch dementsprechend Wochen dauern.

Ein sehr sicherer Hinweis für eine Heilung ist die Verbesserung des Allgemeinzustandes.

Das bedeutet z. B., dass bei Fieber das Tier wieder Appetit hat und Futter verlangt, oder bei Durchfall, dass die Katze nicht mehr so matt und abwesend wirkt.

Perakute Erkrankung

(Blutung, Schock, starke Schmerzen)

Gabe alle 5 - 10 - 20 - 30 - 60 Minuten

Akute Erkrankung wie akutes Fieber, Durchfall, Entzündungen: Gabe 2 - 4 x täglich

Subakute Erkrankung wie Leber-, Herz- oder Nierenerkrankungen

Gabe 1 - 3 x täglich

Chronische Erkrankungen bestimmter Organe (Leber, Herz, Niere oder Arthrosen):

Gabe 1 - 2 x täglich

Chronische Erkrankungen wie Hauterkrankungen

Gabe nach Hochpotenzen nur alle 3 - 6 - 12 Wochen

Gabe bei Verhaltensproblemen wie Angst, Eifersucht etc.

Das gewählte Mittel wird in der D30 Potenz 1 x täglich gegeben, bis eine Verbesserung eintritt. Danach wird das Mittel weiter 1 - 2 x pro Woche gegeben oder auch schon abgesetzt

Mittelverzeichnis

Augen

Verletzungen des Augenumfelds: Waschungen mit kolloidalem Silberwasser. 3 - 4 x täglich die verletzten Stellen abtupfen. Bis zur Abheilung kann unterstützend Hepar sulfuris D12 1 x täglich gegeben werden.

Bindehautentzündung

- bei starker Rotfärbung der Bindehaut: Euphrasia D3
- bei Bindehautentzündungen mit dickem, wund machendem Sekret, tränenden Augen, leichtem Schnupfen mit geschwollenen Lidern: Euphrasia D12
- bei grünlich-gelben Ausfluss mit entzündeten und verklebten Lidern, Pulsatilla D12



Die Verbesserung erfolgt in der Homöopathie immer von innen nach außen. Danach erst ändern sich die jeweiligen (äußeren) Krankheitssymptome zum Positiven.

Erstreaktionen

Ein homöopathisches Mittel kann eine Erstreaktion oder -verschlimmerung auslösen. Kurzzeitig können dadurch gewisse Symptome verstärkt werden, jedoch sollten diese Reaktionen nach einigen wenigen Stunden oder auch Tagen verschwinden. Wichtig ist hier, dass sich trotz der „Verschlimmerung“ der Allgemeinzustand des Tieres leicht verbessert. Ein Fortschreiten der Erkrankung hingegen deutet immer darauf hin, dass das gegebene Mittel nicht passend ist.

Bei Tieren, die sehr empfindlich auf Homöopathie reagieren, sollte man die o. g. Dosierung verringern (z. B. anstatt 5 Tropfen nur 2 bis 3 Tropfen).

Tränenkanalerkrankung, brauner Tränenfluss im inneren Augenwinkel:

Silicea D12 eine Woche lang 3 x täglich dann 2 x täglich bis zum vollständigen Abklingen der Symptome

Blase und Nieren

Blasenentzündung/Cystitis

- bei häufigen Harndrang: Cantharis D6 oder Berberis D4 (3 x täglich eine Tablette), zusätzlich Echinacea D3 in das tägliche Trinkwasser geben
- bei Harndrang mit Blutbeimengung: Belladonna D6 und Cantahris D6 alle 2 Stunden, bei Besserung reduzieren

Harnsteine

- bei Blut im Urin und schmerzhaften Wasserlassen: Berberis D6 (2 - 3 x täglich) oder Lycopodium D12 (2 - 3 x täglich)
- Komplexmittel: Berberis compositum

Harnverhalt

- Fließt kein Urin: Nux vomica D4 oder Sabal serrulatum D6 alle 10 Minuten eine Gabe. Sollte nach 5 bis 6 Gaben kein Urin fließen, muss das Tier sofort zum Tierarzt gebracht werden!
- Neubildung von Harngrieß und Harnsteinen verhindern (wenn der Urin wieder fließt): Lycopodium D30 und Magnesium carbonicum D30 (über 4 Wochen 1 x täglich im Wechsel je eine Gabe)



Erhöhte Nierenwerte, Abmagerung und Harnverhalt

Solidago comp., Renes/Viscum comp, Reneel, Kalium nitricum D3 oder Berberis D4

Bronchitis (akut)

- Gripp-Heel, alle 15 Min. 1 Tablette, bei Besserung 3 x täglich 1 Tablette
- zur Aktivierung des Immunsystems dem Trinkwasser 10 Tropfen Echinacea purpurea D1 zufügen
- Ipecacuanha D6 (3 - 4 x täglich)

Darmparasiten

Spulwürmer

- Abrotanum D3, 7 Tage lang 3 x täglich, danach zum Abschluss einmalig Calcium Carbonicum D200
- Mucosa compositum, Abrotanum-Injeel

Bandwürmer

- Cina D4, 7 Tage lang 3 x täglich
- Mucosa compositum, Abrotanum-Injeel

Hakenwürmer

- Carduus marianus D4, 10 Tage lang 3 x täglich
- Mucosa compositum, Abrotanum-Injeel

Kokzidiose

Acidum phosphoricum D6, 7 Tage lang 3 x täglich

Wurmkur Prophylaxe

- Abrotanum D1, 5 Tage lang 3 x täglich, danach Koso D4, 5 Tage lang 3 x täglich (3 - 4 x im Jahr)
- Bei allen Darmparasiten kann auch kolloidales Silberwasser mit 40 ppm eingesetzt werden, besonders bei Giardien und Kokzidien Kolloidales Silber + MSM. Empfehlung: pro kg Körpergewicht 1 ml pro Tag auf zwei Gaben verteilt direkt ins Mäulchen geben.

Darmerkrankungen/ Magenbeschwerden

Durchfall

- Kot breiig/wässrig: Nux vomica D30 oder Arsenicum album D30
- bei Jungtieren (Durchfall säuerlich riechend): Calcium Carbonicum D6
- Komplexmittel: Diarrheel oder Almazyme

Verstopfung, Kotdrang erfolglos

Bryonia D4 oder Nux vomica D6 oder Alumina D12

Erbrechen, kein gestörter Allgemeinzustand

Ipecacuanha D6 einige Gaben

Magenschleimhautentzündung

- Chronische Gastritis: Carbo vegetabilis D6 zusammen mit Nux vomica D6
- Verdorbenes Fleisch/Futter, Arsenicum Album D6
- Unklare Ursache, Nux vomica D6 und Pulsatilla D4 im Wechsel

Abmagerung, kein feststellbarer Grund

Condurango D3, 14 Tage lang 3 x täglich

Geschlechtsorgane/Hormone Sexualität

Geburt

- zur Geburtsvorbereitung: Bachblüten, Pulsatilla D30
- während der Säugungsphase, bei Milchmangel, geringem Milchfluss: Pulsatilla D30
- bei Nachlassen der Milchleistung: Agnus castus D4

Gesäugeentzündungen

- Belladonna D6 zu Beginn 1 x stündlich, wenn Belladonna nicht ausreicht mit Apis D3 im Wechsel geben
- Bei Eiterungen: Hepar Sulfuris – Potenz D4 wenn der Eiter abfließen soll (Abszess) 3 x täglich – Potenz D30 bei einer Entzündung des Gesäuges 1 x täglich
- Bei starken Entzündungen des Gesäuges oder der Gebärmutter: Lachesis D12 oder D30

Scheinschwangerschaft

Asa foetida D4, 3 x täglich

Normalisierung der Rölligkeit – zu oft röllig

Murex purpureus D30, Gabe alle 4 - 5 Tage 1 x täglich, bis die Rölligkeit auf ein normales Maß reduziert ist

Deckunlust

- Damiana D1 und Acidum phosphoricum D6, von jedem 3 Gaben täglich (morgens nüchtern, mittags 1/2 Stunde vor dem Futter, abends spät)
- bei älteren Tieren, mangelnde Libido/schlaffe Hoden: Agnus castus D3
- fehlende Brunst bei jungen Tieren: Pulsatilla D30
- fehlende Brunst bei älteren Tieren: Sepia D30

Mangelnde Libido

- wichtigstes Mittel: Agnus castus D3
- Damiana D2
- Abneigung gegen Kater – Katze lässt sich nicht decken: Sepia D12

Hypersexualität

- weibliche Tiere, Ovarialzysten, Vulva ödematisiert: Apis D30
- weibliche Tiere, Ovarialzysten, Nymphomanie: Bufo rana D8
- weibliche und männliche Tiere, Eifersucht und Aggression: Hyoscyamus D30
- männliche Tiere, sexuelle Überreizung, bei Decktieren: Staphisagria D30, D200

Markieren

Ustilago maydis D200, 3 x in der Woche über mindestens 6 Wochen

Unsauberkeit

je nach Konstitutionstyp
Chamomilla D200, Ignatia D200, Platinum D200, Pulsatilla D200

Haut

Hautpilz

Kolloidales Silber; Sulfur D6, D12, D30, alternativ: Sepia D30 oder Dermisal

Parasiten (Flöhe, Läuse, Milben, Zecken)

Sulfur D6, 3 x täglich oder Sulfur D30, 2 x in der Woche für 4 Wochen

Barthaar-Ausfall stressbedingt

Kalium phosphoricum D12

Gesichtsverletzungen (z. B. Stürze mit Quetschungen) Abschürfungen, Blutergüsse

Symphytum officinale

Blutergüsse, Operationen, Wundheilung bei jeder Verletzung

Arnica D6, anfangs alle 15 Minuten

- bei Operationen, Kastrationen: Arnica D30, zwei Tage vorher beginnen und bis zur Heilung geben
- bei allen Stichwunden, schmerzhaften Verletzungen von Nerven, Wirbelsäule, Kratzwunden, Tierbissen: Hypericum
- bei Blutungen aus Nase und Zahnfleisch: Phosphorus
- bei Riss- und Quetschwunden: Calendula D3, äußerlich behandelt man die Wunde mit der Urtinktur (10 Tropfen) verdünnt in 100 mm Wasser

Eitrige Wunden

Hepar sulfuris D12, 3 x täglich

Haarausfall an den Gelenkbeugen und Unterbauch, zur Stoffwechselregulierung

Natrium Chloratum D30 über 14 Tage

Herz

Herzinsuffizienz

Crataegus D1,10 Globuli 3 x täglich in das Futter, später 2 x täglich, alternativ Digitalis D4, D6, D12

Herzklappenfehler

Convallaria D3, 3 x täglich

Kreislaufschwäche nach Anstrengung

Veratrum album D4, einige Tropfen auf Pfote oder Mundschleimhaut

Große Erfolge erzielt man auch mit der Gabe von Heilpilzen!

Impfungen/Impfreaktionen

Vorbereitung und Vermeidung von Impfschäden

- eine Woche vor der Impfung: Echinacea compositum Ampulle (1,5 bis 2 ml)
- einen Tag vor der Impfung: Echinacea compositum Ampulle (1,5 bis 2 ml)
- am Abend nach der Impfung: 1 Thuja Tablette D12, D30

Falls nach der Impfung Fieber auftritt

alle 2 Stunden 5 Globuli Apis Mellifica 9 CH mit 5 Tropfen Rescue geben

Immunsystem

Vitamin C-Zufuhr ist bei Katzen wichtig (besonders im Alter), da Katzen zwar Vitamin C in ihrem Körper bilden können, aber nur sehr ungenügend. Viele Zahnfleischerkrankungen bei Katzen sind auf einen Vitamin C Mangel zurückzuführen.

Zur Steigerung des Immunsystems

- Ascorbinsäure, 1/2 Messerspitze auf 2 ml Wasser, 2 x täglich
- Natürliches Vitamin C in Form von gemahlene Hagebuttenschalen
- Kolloidales Silberwasser
- Silicea D12, aber auch höher
- Echinacea comp. ad.us.vet
- Echinacea purpurea D1, D2
- Propolis
- Bach-Blüten

Zur Steigerung der Abwehrkräfte prophylaktisch vor Ausstellungen, Reisen, Tierarztbesuchen und Deckungen: Aconitum D12, 4 - 6 x täglich (einen Tag vorher anfangen und zwei Tage nach dem Ereignis aufhören)

Zur Steigerung der Abwehrkräfte bei Viruserkrankungen

zusätzlich Viruvetsan 2 - 3 x täglich

Katzenaids, FIV

Coenzym compositum und Ubichinon compositum und Para-Benzochinon-Injeel forte, alles zusammen 1 x in der Woche s.c.
Unterstützend: Engystol ad us. vet. Ampullen

Katzenseuche

Je nach Erscheinungsbild
Engystol, Veratrum Homaccord, Mucosa compositum, Nux vomica Homaccord, Diarrheel



Leukose (FeLV-Infektion)

Zur Stabilisierung von FeLV-positiven Katzen

Coenzym compositum 1 ml s.c. bis zur Besserung und dann oral 2 x täglich 0,5 ml über einen längeren Zeitraum

Unterstützend

Traumeel oder Engystol

Nase/Erkältungen

Nasenschleimhautentzündung, häufiges Niesen und Nasenausfluss mit tränenden Augen
Allium cepa D6

Allergischer Schnupfen

Allergosal oder Galphimia D6

Schnupfen, fieberhaft

Akut-Mittel Aconitum D6 bis zu 5 x täglich

Sinusitis, Stirnhöhlenentzündung

- Nasenausfluss einseitig gelb und dick: Hydrastis
- Schnupfen mit gelb-grünen Schleim, riecht stark: Cinnabaris
- Dicker und gelber Schleim ohne Geruch mit Husten: Sticta pulmonaria

Bei starker Halsentzündung, Ohrenschmerzen, Fieber

Belladonna

Husten, hart und bellend bis zum Würgen

Drosera D4, anfangs stündlich, bei Besserung noch einige Tage 3 x täglich

Mandelentzündung

Belladonna D4, alle 2 Stunden

Lungenentzündung

- Bryonia D6 und Phosphorus D12, 6 x täglich im Wechsel alle 2 Stunden oder
- Engystol ad us. vet. Ampullen

Chronischer Schnupfen

Marum Verum D3, 3 x täglich bis abgeklungen

Fieber im Zusammenhang mit Infektionskrankheiten (nach einer Impfung, bei Schnupfen und Grippe)

Ferrum Phosphoricum D12, anfangs jede Stunde, bei Besserung bis zu 3 x täglich

Atemwegsprobleme allgemein, Schnupfen auch chronisch, Erkältungen, Tiere sind matt und unruhig

Engystol ad us.vet. Ampullen, Kolloidales Silber, Gripp Heel

Ohren

Ohrräude/Milbenbefall

Sulfur D6, 3 x täglich oder Sulfur D30, 2 x in der Woche; Dermisal

Mittelohrentzündung

Hepar sulfuris D6, D12, D30; Belladonna D4, D6, D30; Pulsatilla D6; Belladonna Homaccord; Mercurius solubilis Similiaplex

Gehörgangsentzündung

Calendula D3 mehrfach täglich

Schwerhörigkeit

Placenta Compositum

Zähne und Zahnfleisch

Zahnfleischentzündung/Gingivitis

- Mercurius solobulis D8, Mercurius sublimatus corrosivus D6, Apis mellifica D4, Kreosotum
- Kombinationsmittel: Kreosotum-Injeel, Traumeel, Echinacea compositum, Mucosa compositum

Speichelzyste unter der Zunge (Froschgeschwulst)

Thuja

Lockere Zähne

Symphytum D3, 3 Wochen lang 2 x täglich

Zahnstein-Prophylaxe

Calculi renales C30 1 x pro Woche für einige Monate

Für alle entzündlichen Prozesse im Mäulchen

Kur mit kolloidalem Silberwasser 40 ppm

Nachwort

Gute Therapieergebnisse erzielt man bei den unterschiedlichsten Erkrankungen auch mit der Gabe von Heilpilzen. Hierzu suchen Sie sich bitte einen ausgebildeten Tier-Myko-Therapeuten.

Alle Angaben sind ohne Gewähr und ersetzen nicht den Gang zum Tierarzt oder einem Tierheilpraktiker.

Barbara Teichmann, Tierverhaltens- & Bachblütentherapeutin, Tier-Myko-Therapeutin, 90768 Fürth



Artenvernichtung mit Dominoeffekt



Das biblische Gebot „Macht euch die Erde untertan“ befolgen wir konsequent. Seit in uns Menschen vor langer Zeit das Selbstbewusstsein erwacht ist, wurde uns die totale Abhängigkeit von der Natur bewusst. Sie ist seitdem ein Stachel in unseren Fleisch. Und da heißt es weiter: „Herrschet über die Fische im Meer und die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden krecht“.

Das Gebot haben wir angenommen. Wir verändern die Natur, die Landschaften und die Tiere für unsere Interessen. Unser Anliegen ist nicht, uns mit der Natur zu arrangieren, sondern sie zu beherrschen bis hin zur Vernichtung ganzer Landschaften und der darin lebenden Tiere.

Immer wurden die natürlichen Gefüge gestört und die Balance der Lebensräume zerstört. Anfangs lief dieser Prozess schleichend langsam und unbemerkt ab, dann über die Jahrtausende immer schneller, jetzt rasend schnell.

Unsere individuelle Lebenszeit ist kurz. Für die Natur sind 10 Jahre wie für uns ein Tag. Veränderungen, die sich über Jahre oder Jahrzehnte vollziehen, werden von uns kaum bemerkt. Man gewöhnt sich daran und hält den aktuellen Zustand für normal, weil man sich an den früheren nicht erinnert und meint, es sei immer schon so gewesen.

Deshalb können nur ältere Menschen erkennen, wie sich in unserer nächsten Umgebung die Landschaft, vor allem

Wiesen und Weiden, Weg- und Feldraine, verändert haben. Ältere können sich noch erinnern, auf Wiesen bunte Blumen für wundervolle Sträuße gepflückt zu haben.

Alle von uns angerichteten Zerstörungen müssen teuer repariert werden, wenn sie sich überhaupt noch in zeitlich überschaubarem Rahmen reparieren lassen. Die Kosten sind meist weit höher als der zuvor erzielte Gewinn. Nun bekommen ja die Verursacher der Schäden die Rechnung in aller Regel nicht präsentiert. Gewinne werden privatisiert, Schäden sozialisiert. So läuft das z.B. mit giftigem Bohrschlamm in Norddeutschland oder mit Polyfluoriertenkohlenstoffen (PFC) in Süddeutschland, womit riesige landwirtschaftliche Flächen verseucht wurden, die nun nicht mehr bebaut werden dürfen. Nicht anders ist es mit den Pestiziden und den vielen chemischen Medikamenten, die meist unverändert ausgeschieden werden und in die Umwelt gelangen.

Bei dieser Verteilung der Verantwortung und der Kosten gehen die Zerstörungen munter weiter. Verursacherprinzip? Nein. Geredet wird viel, vor allem von Politikern vor Wahlen, aber es geschieht danach nichts oder fast nichts. Durch Zerstören und Reparieren wird das Bruttosozialprodukt gesteigert, und es entstehen Arbeitsplätze. Und die müssen Politikern und Gewerkschaftern immer als Argument herhalten, um nichts verändern zu müssen.

Wer also hat denn noch ein Interesse an grundlegenden Veränderungen zum Schutz der Natur, des Lebens? Die vielleicht, die uns die Windräder beschert haben? Nach Angaben der Deutschen Wildtierstiftung werden jährlich 250.000 Fledermäuse und 12.000 Greifvögel Opfer der Rotoren, mit jedem Windrad wird die Anzahl größer, von der Zerstörung der Landschaft einmal abgesehen. Um den Betrieb dieser Mördergeräte zu rechtfertigen, hat man das Tötungs- und Verletzungsgebot von Wildtieren ausgesetzt mit der Argumentation, die Beeinträchtigungen seien unvermeidbar. So geht das. Man dreht es, wie man es braucht. Immer.

Von Verantwortung für die kommenden Generationen und die Gesundheit unserer Erde wird ständig geschwätzt. Politiker, die sich den Schutz der Natur auf die Fahnen geschrieben haben, erinnern sich daran immer, wie gesagt, nur vor Wahlen.

Schauen wir uns mal weiter um!

Ist es nicht großartig, dass es in vielen Landschaften deutlich weniger Mücken und Fliegen und andere lästige Insekten wie Wespen oder gar Hornissen gibt, von einigen wenigen Arten wie Bremsen und Läusen mal abgesehen? Haben wir uns nicht über dieses Viehzeug ein Leben lang geärgert und versucht, es mit vielen chemischen Giften zu vernichten? Nun sind wir endlich erfolgreich. Ja, bis zu 80% weniger Insekten in Deutschland, das berichtet die FAZ vom 15. Juli 2017.

„Zuerst verschwinden Insekten, dann die Vögel“. Ja, so ist es. Und am 17. Juli findet sich in derselben Zeitung ein kurzer Artikel, in dem von der Umweltministerin ein Kurswechsel in der Landwirtschaft gefordert wird, ein geringerer Einsatz von Pestiziden, mehr Hecken und Blühstreifen. Einverstanden, lobenswert, aber ist das etwa neu? Hatten die verantwortlichen Damen und Herren nicht viele Jahre Zeit, diese Veränderungen durchzusetzen? Warum ist nichts geschehen? Es ist also nur Augenwischerei.

Bei einer Fahrt über die Autobahn mussten man noch vor wenigen Jahren mehrfach die toten Insekten mühsam von den Scheiben kratzen, um den Durchblick nicht zu verlieren. Heute ist das kaum mehr nötig. Seit 1982 hat sich der Insektenbestand in vielen Landschaften Deutschlands um 80 % verringert. Und das bezieht sich nicht nur auf die Anzahl der Individuen, sondern auch der Arten.

Werfen wir mal einen kritischen Blick in diese Landschaften, auf Wiesen, Felder, Wegränder und Raine. Was sehen Sie? Grün, grün, überall grün. Ist das nicht wunderbar, was wollen wir mehr? Was wächst auf diesen Wiesen? Na selbstverständlich doch Gras, Futter für die Tiere – was denn sonst? So muss es doch sein, oder?

Nein, so muss es nicht sein, so darf es nicht sein. Diese Wiesen sind Grasäcker, sie sind grün und stumm und trostlos. Wegränder und Raine werden so früh gemäht, dass sich auch hier kein buntes Leben entfalten kann, obwohl das schon lange verboten ist. Ordnung muss schließlich sein. Wo intensive Landwirtschaft betrieben wird, und das ist fast überall so, wachsen nur noch Gras und Getreide, vorneweg der Mais. Da ist für so genannte Unkräuter kein Platz. Schauen Sie mal zwischen die Getreide- und Maispflanzen! Nichts als nackte Erde, alles kahl. Unkräuter, das sagt unsere Namensgebung bereits mit dem „un“, haben in einer gut geführten Landschaft nichts zu suchen.

Wer nicht alt genug ist, nur so etwa 40 Jahre oder jünger, hat kaum etwas anderes auf Wiesen und Weiden gesehen als Gras. Wiesen waren früher Lebensgemeinschaften mit bis zu hundert verschiedenen Pflanzenarten, und es gab viele verschiedene Wiesentypen, auf denen zusammen genommen viele hundert verschiedene Pflanzenarten Lebensraum fanden, darunter viele Heilpflanzen. Diese Buntheit, diese Vielfalt stand den Tieren

zur Verfügung, den kleinen, den großen und auch den Pferden.

Mit den Pflanzen, von ihnen und auf ihnen lebten viele Insekten, Spinnen und viele andere Kerbtiere hunderter verschiedener Arten. Wo sind die Heuschrecken und Grillen, wo hört man noch ihr Zirpen, Summen und Brummen? Wo sind die Wildbienen, die Hummeln, die Wespen? Wo die Käfer, die früher auf den weißen Blütentellern saßen? Schmetterlinge, große und kleine in allen Farben flatterten über den Blumen. Wo sind sie geblieben? Von all diesen Tieren lebten die Vögel und zogen damit ihre Jungen auf.

Wo kein Futter ist, gibt es keine Vögel. Ist Ihnen schon aufgefallen, dass es kaum mehr Vögel in unserer Landschaft gibt und viele Vogelarten völlig verschwunden sind? Der Rückgang der Arten und Anzahl der Vögel beträgt zwischen 50 und 90 %.

Der Verlust ging ganz langsam vonstatten, so langsam, dass er kaum jemandem aufgefallen ist. Nur einigen kritischen Beobachtern.

Warum nicht? Weil die jüngeren Menschen die vielen Pflanzen- und Vogelarten vielleicht gar nicht mehr kennen? Und das, weil schon in der Grundschule begonnen wird, ihnen die Grundkenntnisse der Arten vorzuentshalten. Biologieunterricht in der Grundschule? Pflanzen- und Tierkenntnisse? Was soll das denn bringen?! Das ist doch Schnee von gestern, völlig überholt. Brauchen wir nicht. Computer ist wichtiger. Wollen wir und sollen unsere Kinder wirklich zur Generation Stumpfsinn werden mit ständigem Blick aufs Smartphone? Gebeugt wie ein Schimpanse?

Erinnern Sie sich noch an das Buch „Der stumme Frühling“ von Rachel Carson, 1962. Das hat damals viel Aufmerksamkeit erregt. Aber schnell gerieten ihre Warnungen in Vergessenheit und ihre Prognosen wurden als Panikmache abgetan. Denn im Jahr danach waren die Vögel ja alle noch da und im darauffolgenden auch. Man merkt den Verlust eben nicht, wenn er von Jahr zu Jahr nur gering ist. Es hat einige Jahrzehnte gedauert, aber jetzt nähern wir uns dem von ihr vorhergesagten Zustand immer schneller an.

Es ist uns flächendeckend und derart tiefgreifend gelungen, die Landschaften zu verändern und die Natur mit Giften zu durchdringen, dass die meisten dieser Tier- und Pflanzenarten keine Chance

mehr haben, zu überleben. Sie können sich gar nicht erst entwickeln. Ein großartiger Erfolg der Pestizide produzierenden Chemie und der Landwirte, die sie einsetzen. Oder etwa nicht?

Vorneweg geht es uns hier um unsere Haustiere, unsere Pferde, genauso aber die vielen Nutztiere, die von den Pflanzen leben und deren Fleisch unsere Tierfresser, Hund und Katze, brauchen. Da sind wir direkt betroffen.

Brauchen Pferde denn überhaupt bunte Wiesen und die vielen Kräuter? Pferde sind doch Grasfresser? Ja, so wird es gesagt, so will man es uns weismachen. Und Gras gibt es ja nun mit den modernen Züchtungsmethoden und Düngungen wirklich genug, mehr denn je, und auch das davon gemachte Heu, sowie Silagen und Heulagen. Man sagt uns, dass es ausreicht, wenn die Eiweiß-, Rohfaser- und Fettgehalte stimmen, und wenn dazu ein paar synthetische Vitamine und ein künstlich hergestelltes Mineralfutter gefüttert wird. Wer immer auch diese Argumentation befördert hat und mit welchen dahinter steckenden Interessen, hat es geschafft, viele Pferdehalterinnen soweit zu bringen, dass sie bei jeder farbigen Blüte auf der Wiese in Panik geraten und „Gift“ schreien. Oder aber sie behaupten, mit Kräutern würden die Pferde krank gefüttert. Nichts verstanden! Aber woher sollten sie es besser wissen?

Wer steckt hinter dieser Informationspolitik, wer hat Interesse an solchen Argumenten? Pflanzen zu Giftpflanzen zu erklären hat System. Man isoliert aus einer Pflanze, die hunderte verschiedene sekundäre Pflanzenstoffe enthält, einen einzigen, der dann hochkonzentriert und hoch dosiert an Ratten verfüttert wird, die daran mehr oder weniger schnell verrecken. Wie könnte es auch anders sein? Das käme bei artgerechter bzw. tiergerechter Fütterung niemals vor. Diese Zwangsernährung oder gar injizierten hochkonzentrierten Stoffe müssen nun aber als Argument dafür herhalten, die Pflanze zur Giftpflanze zu erklären. Und die zuständigen Behörden spielen dieses Spiel mit. Die Pharmalobby wird sich nicht dagegen stemmen.

Dass dieser eine Stoff eine bedeutende Rolle in der Komposition einer Pflanze spielen könnte, aus der z.B. eine besondere Heilkraft erwächst, will man gar nicht wissen. Auf die Komposition Pflanze geht man nicht ein. Das Ziel ist ein anderes: Wieder ist eine Pflanze, die mit Chemie und Synthetik konkurriert, aus dem



Verkehr gezogen. Wieder wurden tausende Tierhalter/innen falsch informiert, irritiert, getäuscht und in Panik versetzt. Vorgeschoben wird aber Vorsorge und Verantwortungsbewusstsein. Erstaunlich: Diese Methode ist immer wieder erfolgreich. Merken die Menschen das nicht?

Inzwischen sind viele Pflanzen auf Wiesen und Feldern zu Giftpflanzen erklärt worden. Prinzipiell könnte man das mit jeder Pflanze machen, denn in allen Pflanzen sind Stoffe enthalten, die ihnen als Schutz- und Abwehrstoffe dienen. Genau dieselbe Wirkung können sie auch im Körper der Tiere, die von ihnen leben, entfalten und ihn vor Angriffen schützen. Hochkonzentriert und so verabreicht, wie oben erläutert, sind sie giftig. „Gut also, dass sie auf den meisten Wiesen schon seit langem nicht mehr vorkommen.“

Die Diskreditierungsmethode ist zur Rechtfertigung für monotone grüne Wiesen geworden. Aber nun sind es gerade die auf diesen Wiesen wachsenden, auf Masse gezüchteten Gräser, vor allem das Weidelgras, die mit ihren von Endophyten produzierten Giften zur wahrscheinlich gefährlichsten Giftquelle geworden sind. Damit will man sich nicht befassen. Darüber können Sie Artikel von Frau Dr. Vanselow lesen auf der Seite von www.artgerecht-tier.de

Die Erziehung der Kinder zur Entfremdung von der Natur war durchschlagend erfolgreich. Sie begann etwa zu Anfang der 70er Jahre, als mit der grünen Bewegung der Natur- und Tierschutz zum allgemeinen Thema wurde. Es entstand eine fatale Distanz der jungen Menschen zu Pflanzen und Tieren, die man nun weder halten noch verpflanzen durfte. Manche Landschaftsteile durfte man gar nicht mehr betreten. Schien ja gut zu sein. Aber: Die Ergebnisse dieses Schutzes sehen wir heute – eine Katastrophe.

Ich habe damals als junger Lehrer gewarnt: „Was man nicht kennt, kann man nicht lieben, was man nicht liebt, wird man nicht schützen.“ Genauso ist es gekommen. Ob sich das wohl rein zufällig so ergeben hat, oder war es von langer Hand geplant? Ich weiß es nicht, aber ich habe ein ungutes Gefühl dabei.

Pferde als Grasfresser zu definieren, kommt allen denen zupass, die moderne Landwirtschaft lehren und betreiben, von der Uni bis hin zum Bauern. Pferde spielen dabei nur eine untergeordnete

Rolle, es geht um Rinder und andere Nutztiere, und kaum um deren Gesundheit, sondern um hohe Leistung und großen Gewinn, also Ausbeutung. Alles muss schnell gehen. Nutztiere leben nicht lange, sollen sie auch nicht. Benötigt werden deshalb riesige Mengen Futter. Die Massenproduktion wird damit begründet, dass anders der Nahrungsbedarf der Menschheit nicht zu decken sei. Man brauche deshalb Spezialzüchtungen, immer häufiger genmanipulierte, man brauche den Einsatz von Pestiziden, wie Insektiziden, Akariziden und Herbiziden (u.a. Glyphosat) und für die Massentierhaltung riesige Mengen Antibiotika. Gesagt wird, es geschehe im Interesse der Menschheit. Das ist eine der vielen Lügen, mit denen wir manipuliert werden. „Wer Menschheit sagt, will betrügen“, so der Staatsrechtler Carl Schmitt. Ich stimme ihm zu.

Immer steckt dahinter ein Multimilliardengeschäft. Wer davon profitiert, will nicht aussteigen, und es profitieren viele, allzu viele davon. Sie handeln nach der Devise: Nach mir die Sintflut.

Die Bauern sind inzwischen derart abhängig von diesem System, dass sie kaum mehr aussteigen können, ohne sich finanziell zu ruinieren. Dass sie sich selbst mit den vielen Giften gesundheitlich ruinieren, ist wohl den meisten noch nicht aufgegangen. So läuft das bei allen abhängig machenden Stoffen und Methoden.

Nun könnte einem das ja noch alles egal sein, wenn diese Art der Fütterung nicht fatale Folgen für die Gesundheit hätte, die ihre Tiere und Sie selbst betreffen. Schauen Sie sich die Anzahl der kranken Pferde an! Oder auch die vielen kranken Hunde und Katzen. Immer wieder treten neue Symptome auf, die zu Krankheiten stilisiert werden, denen man großartige Namen gibt. Symptome, die man früher nicht kannte oder die nur sehr selten auftraten.

Zur Erklärung erhalten müssen Gene und Viren und das nicht richtig arbeitende Immunsystem, das allergische Reaktionen auslöst. Früher waren es die bösen Geister oder Hexen. Es wird so argumentiert, als fielen diese Zivilisationskrankheiten vom Himmel, als seien sie unvermeidbare Schicksalsschläge, die man allenfalls behandeln kann, denen man aber – leider – ausgeliefert ist. Auch das eine große Lüge, aber daraus resultiert ein Riesengeschäft. Wer daran beteiligt ist und davon profitiert, wird kein

Interesse an Aufklärung und Veränderungen zum Besseren haben. Verantwortung und Ethik? Kann man sich dafür etwas kaufen?

Früher waren Pferde durchweg gesund und leistungsfähig, Krankheiten gab es immer, aber sie waren die Ausnahme. Warum war das so? Es sind eben nicht nur die Nährstoffe, wie sie in der Weender-Analyse ermittelt werden, die für Gesundheit sorgen, sondern die tausende Vitalstoffe mit ihren Informationen, wie sie die Pflanzen liefern. Und es sind sicher nicht die künstlichen Vitamine und die anorganischen oder künstlich hergestellten Mineralstoffe. Und auch nicht die Futter, die nach angeblich gesicherten Bedarfswerten zusammengesetzt sind. Die gibt es allenfalls für die ausgebeuteten Turbotiere, die Nutztiere, die eine solche Versorgung nicht lange überleben. Von einer biologisch artgerechten oder tiergerechten Ernährung ist das meilenweit entfernt.

Stellen Sie sich mal vor, man müsste mit unseren heutigen Pferden fast die gesamte Volkswirtschaft in Gang halten, so wie es früher ja war, von der Fortbewegung bis zum Transport, vom Acker bis zum Heer. Völlig ausgeschlossen mit diesen geschwächten Pferden! Alles brähe zusammen.

Es gibt nur einen sicheren Weg, seine Tiere gesund zu ernähren: Die Methode der Natur, denn die Natur weiß wie. Diese Methode bedeutet immer Vielfalt und Abwechslung, und auch der Rhythmus der Jahreszeiten muss berücksichtigt werden. Verschwörungen werden es eher nicht sein, die hinter alle diesen schlimmen Entwicklungen stecken, aber es geht auch ohne Verschwörung. Es reicht bereits, etwas zu fördern, das sich in eine geschäftsträchtige Richtung entwickelt, und die daraus resultierenden Gefahren und Schäden zu ignorieren oder klein zu reden, wider besseres Wissen. Eins kommt so zum anderen.

Wir haben das erlebt bei BSE, das uns keine Toten beschert hat, wohl aber Millionen Tonnen importierte genmanipulierte Soja Jahr für Jahr, die massiv verseucht ist mit Glyphosat. Das war 2003. Recherchieren Sie mal, wer dafür politisch verantwortlich war! Sie werden staunen!

Klaus-Rainer Töllner,
Biologe, Gödenroth

Vorschau

Diese und weitere Themen erwarten Sie im nächsten Heft:

Behandlung der periodischen Augenentzündung beim Pferd mit Blutegelein von Susanna Hähner-Günther

Zeigt her Eure Füße – die Folgen schlecht gepflegter Hundepfoten von Katharina Volk / Martina Schultheiß

Pflanzenportrait: Die Bartflechte von Manfred Heßel

Akuter Reheschub mit Hufbeinabsenkung muss nicht das Aus bedeuten von Ruth Bildhauer

Kreuzbandabriss beim Hund – die neue Volkskrankheit. Ursachen, OP-Methoden, Reha von Franziska Böhmer

Geschichte der Zucht von Rassekatzen von Ursula Aigner

Wildkatzen in Deutschland – Wildbrücken und Wegenetze von Martina Kamp

Osteo, Physio & Co - wer macht was? von Elke Schilling



Für Sie gelesen ...

Dr. Jutta Ziegler –

Rohkäppchen und der zahnlose Wolf

Titel und Aufmachung mögen Geschmackssache sein, aber das Innere des Buches ist voll fundierten Wissens, leicht verständlich geschrieben. Auf der Innenseite des Rückumschlages des Buches ist sogar eine herausnehmbare Karte für den Soforteinstieg Barf für Hund & Katze. Die angegebenen Dosierungen entsprechen den gängigen Barf-Empfehlungen und unterscheiden dieses Buch nicht von seinen mittlerweile zahlreichen Vorgängern und Mitbewerbern auf dem Markt. Was dieses Buch für mich wirklich lesenswert macht, ist die breite Auseinandersetzung mit verschiedensten Themen, angefangen beim Chemiecocktail Fertigfutter, einer

schematischen Darstellung der Fettverdauung, bis hin zu der selbst gemachten Fütterung bei Erkrankungen. Dabei wird nicht nur Hintergrundwissen zu Anatomie, Ernährung, Lebensmittelkunde und Krankheiten vermittelt, es gibt auch tabellarische Darstellungen wie „Unterschieden von Hund und Katze“ oder „Futtermengen bezogen auf Altersstufen“. Rezeptbeispiele für verschiedene Lebensphasen erleichtern den Einstieg in die umfassende Materie.

Ein Barf-Buch, welches nicht für Anfänger, interessanten Lesestoff, zu einem fairen Preis, bietet.

Martina Kamp, THP



Erschienen bei: VfG –
Verlag für chronische Gesundheit e.U.
ISBN-Nr.: 3950431810
271 Seiten
Preis 24,99 Euro

Bildnachweise

Titel © Judah – Fotolia
S. 2 © Petra Eckert – Fotolia
S. 3 oben links © hkuchera – Fotolia
S. 4 und 5 © Rabea Müller
S. 6 © Ken – Fotolia
S. 7 © joppo – Fotolia
S. 8 oben © AnRo002 – wikimedia.org
S. 8 unten © Markus Hassler (W6-ma) – wikimedia.org
S. 10 © Modris Baum – wikimedia.org
S. 11 © StefanJefnaer – wikimedia.org
S. 12 MRabel – wikimedia.org, Illustration – wikipedia
S. 13 © Holly Michele – Fotolia
S. 15 © Peter Hermes Furian – Fotolia
S. 16 – 19 © Katharina Jage
S. 22 © marilyn barbone – Fotolia
S. 24/25 oben © inkevalentin – Fotolia
S. 24/25 unten rechts © Barbara Teichmann
S. 26 © Barbara Teichmann
S. 27 © vvitta – Fotolia
S. 28 © zilvergolf – Fotolia

Impressum

artgerecht erscheint 3 x jährlich: Januar, Mai, September.

Herausgeber/Verlag Schairon GmbH, Dorfstraße 30, 56288 Bell, Tel. 06762 / 96 35 52 5

Redaktionsleitung Franziska Böhmer, E-Mail f.boehmer@artgerecht-tier.de

Anzeigen Angelika Güttel, Kohlergasse 10, 86512 Augsburg

Tel. 08 21 / 50 86 85 96, Mobil 0170 / 48 73 69 2

Fax 08 21 / 50 86 85 97, E-Mail aguettel@kastner.de

Herstellung/Versand Layout & Satz - Kirsten Straßmann, Boppard

Druck - Halterner Druckerei, Haltern am See

Abonnement/Leserservice Katharina Volk, E-Mail k.volk@artgerecht-tier.de

Hinweis Diese Zeitschrift wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder Redaktion noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus der Anwendung der in den einzelnen Artikeln vorgestellten Informationen resultieren, eine Haftung übernehmen. Wir möchten Tierbesitzer in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass Arzneien und Therapiepläne jeweils individuell auf das betreffende Tier abgestimmt wurden und damit nicht übertragbar sind.



– Ihr Labor speziell für Tierheilpraktiker

Vetscreen wurde exklusiv für Tierheilpraktiker gegründet. Wir bieten Ihnen klassische Labordiagnostik als zusätzliches Hilfsmittel zur Diagnosefindung und zur Auswahl einer geeigneten Therapie für Ihren Patienten.

Was sind nun klassische Laborleistungen?

Zum Einen führen wir **Blutuntersuchungen** durch. Hier ist das Spektrum weitreichend: Wir haben verschiedene Screens zusammen-gestellt, die zur Abklärung der Leber, der Niere oder der Bauchspeicheldrüse dienen. Andere Screens sind z.B. für ältere Patienten (Senioren), für potentielle Cushingpatienten oder für „Barfer“ bestimmt, um nur Einige zu nennen. Ein zusätzlich angebotenes Blutbild lässt erkennen, ob z.B. Entzündungen vorliegen oder ob das Tier unter einer Anämie leidet. Desweiteren haben wir eine große Zahl an

Nachweisen von spezifischen

Krankheitserregern in unserem

Untersuchungsprogramm. Hier sei z.B. das Thema Reisekrankheit zu nennen. Blut-untersuchungen zum Nachweis von Anti-körpern gegen die in Frage kommenden Krankheitserreger machen auch hier eine gezielte Therapie möglich oder geben bei negativem Ergebnis die Sicherheit, dass ein gesundes Tier in den Haushalt aufgenommen wurde. Unser Impftiterscreen z. B. ist sinnvoll um festzustellen ob der Impfschutz noch besteht oder wenn abzuwägen ist, ob ein älteres oder vielleicht immungeschwächtes Tier geimpft werden soll. Hier kann im Vorfeld eine Anti-körperbestimmung durchgeführt werden.

Einen breiten Raum nimmt auch die **Allergiediagnostik** ein. Wir testen Blutproben auf Vorhandensein von spezifischen Anti-körpern gegen z.B. Hausstaubmilben, Pollen oder Schimmelpilze. Damit kann sowohl die Diagnose einer Allergie bestätigt als auch geeignete Maßnahmen ausgewählt werden. Häufig reicht schon eine gezielte Reinigung des Umfelds (wie z.B. bei Hausstaubmilben) oder ein anders Fütterungsmanagement (wie z.B. bei Futtermilben). Oft ist auch eine Diätumstellung erforderlich, hier kann der Allergietest helfen, die Inhaltsstoffe zu erkennen, die bei der Fütterung vermieden werden sollten. Gerade Futtermitteltests sind daher sehr hilfreich für die Praxis, sowohl bei den juckenden Patienten mit Verdacht auf Futtermittelallergie wie auch im Rahmen einer Durchfalldiagnostik.

Harnuntersuchungen sind bei Polydipsie/Polyurie, bei Verdacht auf Blasenentzündung (meist Jungtiere), Niereninsuffizienz (hoher Anteil im 3. Lebensdrittel bei Hund und Katze) oder bei Verdacht auf Kristalle (Heimtiere, Kater, häufig bei Rassekatzen) sinnvoll.

Auch das Protein/Kreatinin-Verhältnis (U-P/C) im Urin ist ein wichtiger Bestandteil in der Harndiagnostik zur Früherkennung von Nierenfunktionsstörungen.

Zum Nachweis von Ektoparasiten, Pilzen, Hefen oder pathogenen Keimen bei Hautproblemen können Sie uns auch gerne **Abstriche und/oder Hautgeschabsel** schicken.

Kotuntersuchungen sind ein zentraler Bestandteil der Labordiagnostik beim Tier. Parasiten sind die Ursache für Durchfälle, die wir am häufigsten nachweisen können.

Darmflorascreens haben ebenfalls ihren Platz in der Labordiagnostik für Tiere: sie werden durchgeführt, um Dysbiosen zu erkennen, die mit Hilfe von Symbioselenkung oder Darmsanierung behandelt werden können.

Vielfach sind Untersuchungen auf Pilze sinnvoll (im Darmflorascreen enthalten), um Mykosen zu diagnostizieren, die sekundär oft zu einer Leberbelastung führen. Auch Toxin-Nachweise, gerade Toxine von Clostridien, sind bei Tieren angebracht, die im Vorfeld länger eine Antibiotikabehandlung durch-gemacht haben. Sind solche Befunde erstellt, dann kann durch eine gezielte Diät und Darmunterstützung meist relativ schnell Abhilfe geschaffen werden.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht Ihnen in der Praxis hilfreich zur Seite zu stehen. Nicht selten gibt ein Gespräch über einen Patienten dann Anlass, das Therapiekonzept zu modifizieren. Auch hier stehen wir Ihnen gerne zur Seite.

